Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 2.40 Mark, bei lokalen Anzeigen 2.— Mk. Reklamezeile 14.— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 100 Mk., durch die Post bezogen monatlich 120 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 211 (1. Blatt) **Freitag, den 8. September 1922** **50. Jahrgang.**

Die Reparationsbesprechungen in Berlin.

(TU) Gestern vormittag hat man in der Reichskanzlei das Reparationsproblem systematisch zu erörtern begonnen. Die Unterhaltungen des Mittwoch hatten zur Klärung des deutschen und belgischen Standpunktes geführt. Die Besprechungen, die gestern unter Leitung des Reichsfinanzministers Hermes fortgesetzt wurden, dauerten bis nach 1 Uhr. Die Beratungen sind recht mühsam und stellen erhebliche Ansprüche an die Unterhändler. Daher wird man gut tun, einstweilen sich weder einem grundlosen Pessimismus noch einem voreiligen Optimismus hinzugeben. Eins allerdings wird man festhalten können, daß für die deutsche Regierung nach wie vor eine Inanspruchnahme der Goldreserve der Reichsbank nicht in Frage kommt.

Der gestrige Nachmittag war verhandlungsfrei. Im Reichsfinanzministerium fand lediglich eine interne Besprechung der deutschen Vertreter statt. In politischen Kreisen nimmt man an, daß man sich hier mit den deutschen Vorschlägen befaßt hat, die voraussichtlich heute den Belgiern übergeben werden sollen. Es gilt aber auch nicht als ausgeschlossen, daß die deutschen Vertreter zusammengetreten waren, um Vorschläge bezüglich der Garantieleistung, die von Seiten der Belgier im Laufe der bisherigen Verhandlungen gemacht worden sind, zu überprüfen. In den Abendstunden hatten sich in Berlin bereits Gerüchte verbreitet, daß die Verhandlungen abgebrochen worden seien, weil den Belgiern die deutschen Vorschläge als ungenügend erschienen wären. An amtlicher Stelle wird diesen Gerüchten mit Entschiedenheit entgegengetreten. Die Verhandlungen werden heute vormittag wieder aufgenommen werden.

Im Reichsfinanzministerium

fand gestern nachmittag eine Sitzung unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Hermes statt, zu der sich hervorragende Vertreter der deutschen Industrie, unter ihnen Hugo Stinnes, eingefunden hatten. Beratungsgegenstand war die Frage, ob und unter welchen Bedingungen die Möglichkeit einer Heranziehung der deutschen Industrie bei der Lösung der Garantiefrage bestände. Nach Schluß der Sitzung erstattete Minister Hermes dem Reichskanzler Bericht. Vermutlich wird heute eine Kabinettssitzung zu dem neuen Vorschlage, der sich aus den Verhandlungen mit den belgischen Delegierten ergeben hat, Stellung nehmen. In den belgischen Delegierten nahestehenden Kreisen betont man, daß angesichts des beiderseitigen entschiedenen Verständigungswillens eine Einigung als wahrscheinlich angesehen werden könne. Minister Hermes hatte eine Besprechung mit dem Reichsbankpräsidenten Havenstein. Im Verlaufe der Besprechungen im Reichsfinanzministerium soll von deutscher Seite der Vorschlag gemacht worden sein, ein Konsortium zu bilden, das die Garantie für Einlösung der Schatzscheine übernehmen würde.

Was geschieht gegen die Teuerung?

(TU) Im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages wurde die Generaldebatte über die gegen die allgemeine Teuerung zu ergreifenden Maßnahmen festgesetzt. Abg. Schlack (Z.) hielt die Geldentwertung für den Anfang des Sterbens der gesunden deutschen Wirtschaft. Die Ursache dieses Unheils sei der Versailler Vertrag. Er ermahnte die deutsche Landwirtschaft, nach Kräften an einer Linderung der Nahrungsnot des deutschen Volkes mitzuwirken. Abg. Hugo (D.V.P.) polemisierte gegen die Fassung der Preiswucherordnung, befürwortet die Aufhebung des Depotzwanges und die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses und wandte sich außerdem gegen die Tabaksperre. Abg. Kleiner (D.) stellte fest, daß die Ursache für den Währungsverfall Deutschlands die Gestaltung der Staatsfinanzen, sodann die Zerrüttung der deutschen Wirtschaft sei. Abg. Hetz (Unabh.) führte die Geldentwertung zurück auf das Mißtrauen gegen die deutsche Mark. Bezüglich der deutschen Zeitungsnot schlug er Herbeischaffung von Holzrohstoffen für die Herstellung des Druckpapieres auf dem Wege einer Umlage vor.

Reichswirtschaftsminister Schmidt äußerte große Bedenken gegen die Wiedereinführung des Bankgeheimnisses. Er sieht keinen Vorteil für die Wirtschaft in der Aufhebung der bestehenden Bestimmungen. Seine heutige Aufgabe erblickt der Minister darin, die Spannung zwischen Inlands- und Auslandspreisen angemessen groß zu erhalten. In der Abstimmung wurde der Antrag der bayrischen Volkspartei angenommen, wonach mindestens auf 1/4 Jahr alle Zuckerbäckereien und Näschereien verboten werden soll, ferner das Brot mit 15 Prozent Kartoffeln gestreckt der Depotzwang aufgehoben und das Bankgeheimnis wieder eingeführt werden soll. Angenommen wurde ferner der Antrag des Abgeordneten Dr. Herz (U. S. P.) zur Behebung der Notlage der Presse. Ferner ein Antrag der Deutschen Volkspartei und des Zentrums, der die möglichst baldige Aufhebung der Tabakeinfuhrsperre verlangt. Angenommen wurde auch eine deutschnationale Entschließung, daß der Ausschuß des Reichstages bald einberufen werden soll, der zusammen mit der Regierung einen neuen Preis für das erste Drittel des Umlagegetreides festsetzen soll. Ein weiter angenommener Antrag des Zentrums will ein Verbot der Fakturierung inländischer Waren in ausländischer Währung herbeiführen. Schließlich wurde neben anderen Anträgen auch noch ein Antrag des Abgeordneten Korel (Dem.) angenommen, der verlangt, daß die Freigabe von ausländischen Bauen aus Transit- und Freihafenlagern zurückgezogen wird und die Ausfuhr von Trauben, Most und Jungweinen diesjähriger Ernte bis auf weiteres verboten wird. Darauf vertagte sich der Ausschuß.

Gründung von Verbraucherausschüssen.

(TU) In einer Versammlung von Vertretern der Gewerkschaften aller Richtungen, der Konsumgenossenschaften und von Handelskammern, die in Anwesenheit des Oberpräsidenten von Westfalen in Dortmund stattfand, wurde die Gründung eines 16gliedrigen Verbraucherausschusses beschlossen und zwar gegen die Stimmen der Handelsvertreter. Der Ausschuß soll bei der herrschenden Teuerung die Interessen der Verbraucherschaft, der Produzenten und dem Handel gegenüber wahrnehmen. Es sollen ihm angehören Vertreter der Gewerkschaften, der Beamtenschaft und der Gemeinden.

Unruhen und Demonstrationen.

(TU) Gestern kam es in Mülheim (Ruhr) infolge der Wühlereien der linksradikalen Elemente zu Unruhen. Vor dem Rathause versuchte eine nach Hunderten zählende Menschenmenge einen Schupobeamten tätlich anzugreifen und ihm den Karabiner zu entreißen. Bald darauf fielen Schüsse, wodurch ein Oberkriminalwachtmeister durch zwei Beinschüsse verwundet wurde. Ebenso wurden eine Frau und ein Lehrling verwundet. Die Geschäftsleute schlossen aus Angst vor Plünderungen ihre Läden. Der Polizei gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Abends kam es noch wiederholt zu Ansammlungen, die aber von der Polizei sofort zerstreut wurden, ohne daß es zu neuen Ausschreitungen kam. Die Wirtschaften und Lokale wurden um 8 Uhr geschlossen.

In Essen fand gestern abend auf dem Koppstadtplatz eine Kundgebung der kommunistischen Arbeiterjugend statt, die als Protest gegen das Eingreifen der Berliner Polizei anläßlich des kommunistischen Jugendtages in Berlin gedacht war. Die Menge zog unter Absingung der Internationale nach dem Hauptbahnhof, den sie zu stürmen versuchte. Der Bahnhofswache gelang es aber, die Massen wieder zu verdrängen. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, ist es außer einigen geringfügigen Ausschreitungen zu Zwischenfällen nicht gekommen.

Wilde Betriebsrätekonferenz in Gelsenkirchen.

(TU) Gestern fand in der Stadthalle in Gelsenkirchen eine von den Kommunisten und Unionisten für Rheinland und Westfalen einberufene Betriebsrätekonferenz statt, die von den Vertretern der Belegschaften von 152 Schachtanlagen aus dem Industriegebiet beschickt war. Nach einer ausgiebigen Aussprache wurde eine Entschließung mit folgendem Programm der nächsten Zukunft festgestellt: Geschlossenes Festhalten an der Abschaffung der Ueberschichten, Einstellung der Ueberschichten auf den Schachtanlagen, die bisher noch solche verfahren, Kündigung des Ueberschichtenabkommens, Bildung von Kontrollausschüssen in allen Orten zur Regulierung der Lebensmittelpreise, Kontrolle der Kohlenpreise, Einberufung einer Reichsbetriebskonferenz, die zu der Teurung und der Lohnfrage Stellung nehmen soll, Druck auf die Organisationen zur Durchführung dieser Forderungen. Außerdem wurden in der Lohnfrage erhebliche Nachzahlungen für Juli und August gefordert.

In Ruhla

rückten infolge der Lebensmittelteuerung die Belegschaften der Fabrikbetriebe geschlossen auf die Straße und zogen vor das Rathaus, wo der kommunistische Landtagsabgeordnete Neubauer eine Ansprache hielt. Darauf teilte eine Abordnung dem Bürgermeister mit, daß die Arbeiterschaft einen Zentralausschuß für die Ueberwachung der Geschäfte eingesetzt habe. Der Bürgermeister erklärte sich damit einverstanden. Die Vertreter der Arbeiter, der Preisprüfungsstellen und der Gemeinde beschlossen, eine Abordnung nach Weimar zu senden, um von der thüringischen Regierung die sofortige Einberufung des Landtages zu verlangen.

Unruhen in Laar.

In Laar kam es am Montag abend zu größeren Unruhen, bei denen die Polizei zur Schußwaffe greifen mußte. Bereits im Laufe des Tages hatte man auf den Straßen Aeußerungen gehört, wie „Heute abend gibts billige Anzüge!“ und ähnliche, die auf nicht ganz unvorbereitete Plünderungen schließen ließen. Gegen 6.30 Uhr abends sammelte sich auf der Kaiserstraße zwischen der Laarer und der Hubertusstraße eine größere Menschenmenge an. Die Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, wurde aus der Menge heraus mit höhnischen Rufen beantwortet. Die Menge schwoll allmählich auf etwa 4- bis 5000 Menschen an. Es gelang jedoch der Polizei schließlich, die Leute zum Verlassen der Straße zu bewegen. Bei Einbruch der Dunkelheit wiederholten sich die Ansammlungen. Diesesmal konnte die Polizei die Menge nicht wieder durch Zureden auseinanderbringen. Von der Schlackenhalde, an der Ueberführung der Hubertusstraße, von der Straßenüberführung der Hütte Phönix in der Laarerstraße, wurden Schlackenbrocken und Steine auf die Polizeibeamten herabgeworfen, sodaß die Polizei sich schließlich gezwungen sah, auf die Werfer zu feuern. Die Menge zerstreute sich daraufhin. Um 9 Uhr abends war auf den Straßen die Ruhe allgemein wiederhergestellt. Von den Steinwürfen waren zwei große Schaufensterscheiben beschädigt worden. In die Leichenhalle der Rheinischen Stahlwerke wurde in später Abendstunde die Leiche des etwa 30jährigen Schlossers Hans Sauren eingeliefert, der nach den dabei abgegebenen Erklärungen am Hause Kaiserstraße 116 erschossen worden war. Von Polizeibeamten ist, wie amtlich erklärt wird, an dieser Stelle kein Schuß abgegeben worden, sodaß man den Toten nicht als ein Opfer des Einschreitens der Polizei ansprechen kann. Die Untersuchung muß noch Aufklärung über den Vorgang bringen.

Arbeitslosendemonstration in England.

(TU) Der Führer der Union der Arbeitslosen, Henry Tömes, erklärte, in einigen Tagen werde in England eine große Demonstration aller englischen Arbeitslosen stattfinden. Aus allen Teilen Englands würden sich die Arbeitslosen zu Fuß nach London begeben. In Port Glasgow plünderten die Arbeitslosen etwa 50 Läden.

Aufklärung des Belgiermordes in Oberkassel.

(TU) Die Untersuchung in Oberkassel hat ergeben, daß der belgische Unteroffizier Staß in betrunkenem Zustande seinen Kameraden erschossen und darauf Selbstmord verübt hat. Die belgische Regierung will eine dementsprechende Erklärung veröffentlichen.

Die Umformung der preußischen Staatsbergwerke.

(TU) In den letzten Tagen haben im preußischen Handelsministerium Besprechungen und Beratungen mit den beteiligten Kreisen über die geplante Umformung der preußischen Staatsbergwerke stattgefunden. Dabei haben sowohl grundsätzliche Fragen als auch spezielle Fragen, besonders hinsichtlich der Abfindung der Beamten und eine engere Beteiligung der Arbeitnehmer an der Betriebsleitung zur Erörterung gestanden. In den Besprechungen gaben die Arbeitnehmer ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem Plan, sämtliche Staatsbergwerke, also Kohlen- und Erzbergwerke, Hütten Salinen und Bernsteinwerke ohne Rücksicht auf fachliche Verschiedenheit und ohne Berücksichtigung ihrer geographischen Lage in eine große Aktiengesellschaft zusammenzufassen, der nicht das Eigentum, sondern nur die Verwaltung und Ausbeutung der Staatsbergwerke übertragen werden soll. Sämtliche Aktien dieser neuen Gesellschaft sollen vom preußischen Staat übernommen werden. Ueber die Verwendung des Ertrages lag folgende Arbeitnehmerforderung vor: Der über eine angemessene Verzinsung hinausgehende Satz und zurückbleibende Reingewinn soll zu einem Teil zur Bildung eines sozialen Fonds verwendet werden. Die Mittel dieses sozialen Fonds sollen in erster Linie dazu dienen, Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitergesundheit zu ermöglichen. Außerdem sollen in besonderen Notfällen außerordentliche Zuwendungen an die Arbeiter und Angestellten verteilt werden.

Stresemann zum Stinnesabkommen.

Ueber den Stinnesvertrag äußert sich Stresemann folgendermaßen: „Ich sehe die Bedeutung des Stinnesvertrages nicht nur in seiner Auswirkung auf die deutsche Wirtschaft, sondern vor allem in seiner außenpolitischen Auswirkung. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß bereits dieses Abkommen durch Anrechnung der sechsprozentigen allgemeinen Unkosten und der Finanzierungskosten auf die Gutschriften, weiter in seiner Voraussetzung der Anerkennung der Minimalzölle für die Aufbaulieferungen und in der Verrechnung der Reparationskohle eine wirtschaftliche Erleichterung für uns bedeuten kann. Diese wirtschaftliche Bedeutung der Sache tritt aber zurück hinter dem Einfluß, den diese Abmachungen auf das europäische Gesamtverhältnis haben können. Es bedeutet eine sehr einseitige Auffassung, etwa in diesem Abkommen eine neue Richtlinie der Außenpolitik im Sinne einer kontinentalen Verständigung mit einer Spitze gegen England sehen zu wollen. Eine Verständigung zunächst auf wirtschaftlichem Gebiet liegt durchaus im englischen Interesse. Denn nur auf dem Boden einer solchen Entspannung kann von einer Revision der europäischen Wirtschaftsverhältnisse gesprochen werden, die sich in den Auffassungen der englischen Politiker ebenso wiederspiegelt, wie in den Vorschlägen, die amerikanische Finanzpolitiker wiederholt zum Ausdruck gebracht haben. In dem Stinnesabkommen sehe ich ein erstes [illegible] mühen derjenigen französischen Wirtschaftskreise, welche an die Stelle einer solchen Politik die einer wirtschaftlichen Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland gesetzt sehen wollen. Dringt diese Politik durch, dann kann aber auch die Voraussetzung gegeben sein für jene Revision der Reparationsverpflichtungen, in die Amerika niemals einwilligen wird, wenn nicht vorher ein Zustand europäischer Entspannung eingetreten ist. Die linksradikalen Kreise, welche jetzt gegen den Kapitalismus [illegible], hier einen Erfolg errungen habe, bedauern bei diesem Abkommen wohl am meisten, daß Industrie und Gewerkschaften sich die Hand reichen können, um gemeinschaftlich an dieser wirtschaftlichen Aufgabe zu arbeiten. Umsomehr muß jeder, der eine Entspannung unserer Verhältnisse als unbedingte Notwendigkeit für eine Gesundung der Wirtschaft erhofft, wünschen, daß diese Bestrebungen von einem Erfolg gekrönt sein mögen. Wird der linksradikalen Agitation der Erfolg versagt, dann kann das Abkommen auch für den Anfang eine innerpolitische Verständigung sein.“

Die Völkerbundstagung.

(TU) In der gestrigen Sitzung des Völkerbundes wurde die Diskussion des Generalberichtes fortgesetzt. Vicomte Ishi hielt eine Rede über den Völkerbund und die Washingtoner Konferenz. Er wollte dem Völkerbund damit offenbar in Amerika Freunde erwerben. Aber er wird ihm in Deutschland Freunde entziehen durch seine naive Anpreisung der oberschlesischen Entscheidung, an der er selbst mitgearbeitet hat. Der Schweizer Motta wandte sich im ganzen gegen die Entscheidungen des ententistischen Rates, auf welche die Versammlung tatsächlich keinen Einfluß habe. Ferner trat er für die Kompetenzen des Völkerbundes ein und forderte zu einer nachdrücklichen Hilfe für Oesterreich auf. Die Schweiz wünscht nicht, daß einer ihrer Grenznachbarn ihre Ostgrenze besetzt, und sie werde alles tun, um dem bedrängten Oesterreich zu Hilfe zu kommen, obwohl sie an dessen Lage unschuldig sei. Die folgende Rede des Dänen Nansen war ein warmherziges Plaidoyer für alle Bedrängten, die auf die Hilfe und Unterstützung des Völkerbundes hoffen.

Die türkischen Friedensbedingungen.

Fethy Bey ist in Rom eingetroffen, um mit Italien die Lage in Kleinasien zu besprechen. Der Gesandte in Rom erklärte der Presse, die Offensive sei notwendig geworden, weil zwei an die Mächte gerichtete Angoranoten unbeantwortet blieben, und der Abgesandte Fethy Bey in London nicht einmal empfangen wurde. Venedig komme zu spät. Die Türkei sei zwar zu Verhandlungen bereit, jedoch nur unter den folgenden drei Friedensbedingungen: Räumung ganz Kleinasiens, Wiederherstellung der türkischen Unabhängigkeit innerhalb der nationalen Grenzen, Zurückgabe ganz Thraziens einschließlich Adrianopels. Eine Konstantinopeler Regierung gebe es nicht; sie sei eine reine Formsache. Die ganze Türkei stehe hinter Kemal Pascha. Tatsächlich feiern alle Stambuler Blätter Kemal als Nationalhelden.

*

— Das große englische Grubenunglück. Aus London wird gemeldet, daß die Hoffnung, das Leben von 39 Bergleuten, die durch die Explosion in Whitehaven verschüttet worden sind, zu retten, trotz großartiger Hilfsaktion der Freiwilligen und Sicherheitsbeamten aufgegeben worden ist. 25 Leichen sind geborgen.

Westfalen und Rheinland.

Hamm, 8. Sept. **(Verschiedenes.)** Der Verkauf der Postkarten, Kartenbriefe und Postanweisungen mit dem Aufdruckstempel des Germaniabildes wird ebenfalls, wie der der Freimarken dieser Ausgabe, Ende September eingestellt. Nach diesem Zeitpunkt in den Händen des Publikums befindliche derartige Vordrucke sowie auch Briefumschläge und Streifbänder mit eingedrucktem Wertstempel sollen mit Rücksicht auf ihren hohen Herstellungswert aufgebraucht werden. Ein Umtausch erfolgt deshalb nicht.

(Historische Bibelausstellung in Kamen.) Der Aufruf der Gemeindevertretung zur Veranstaltung einer historischen Bibelausstellung am Sonntag, den 17. September, hat — wie sich bereits jetzt übersehen läßt — einen lebhaften Widerhall in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden. Die Zahl der Aussteller mehrt sich von Tag zu Tag und die bisher gelieferten Gegenstände überschreiten die Zahl 200 schon um ein Bedeutendes. Nur auf einige wenige interessante Stücke sei jetzt schon hingewiesen. Herr Braß stellte die Bibel des ehemaligen Pfarrers Buschmann, (die allein 19 Pfund wiegt), zur Verfügung; die Kirche ein Gebetbuch von Pastor Hosius aus dem Jahre 1722; Herr Gerdts ein Psalmbuch von 1713; Familie Koeze eine große Anzahl gedruckter und handschriftlicher Bücher; Herr Ruß ein 200 Jahre altes geschriebenes Glaubensbekenntnis und eine goldene Lutherjubiläumsmedaille; Herr Sch. Böings eine holländische Bibel; Herr Kuhrts ein modernes Bibelwerk von 28 Bänden; Herr Zweihoff-Overberge eine von der Königin Elisabeth gestiftete Goldene Hochzeits-Bibel; Herr Hagedorn-Overberge ein reformiertes Gesangbuch von 1771; Fräulein Hönings einige alte märkische Gesangbücher; Herr Bergheim ein altes, in Silber auf Glas gelegtes Lutherbild. Dieses sind nur einige Beispiele, aus denen ersehen werden kann, wie eine große Reichhaltigkeit die Ausstellung bereits verspricht. Ja, die Aussteller hoffen, daß das ganze Unternehmen eine solche Ausdehnung gewinnt, daß die Ausstellung auf mehrere Tage ausgedehnt werden kann, daß eventuell auch die Schulen zur Besichtigung eingeladen und Behörden und auswärtige Kreise auf diese Kamener Heimat-Veranstaltung aufmerksam gemacht werden können. Im Interesse der wirklich guten und eigenartigen Sache machen auch wir unsere Leser noch einmal darauf aufmerksam, daß sie auch ihrerseits zum Gelingen dieses Werkes beitragen und ihre „Familienheiligtümer" nachmittags von 4—6 Uhr im evangel. Gemeindehause abgeben; nur ist es im eigenen Interesse ratsam, alle Gegenstände zu Hause noch mit dem Namen und Wohnort des Besitzers zu versehen; das erleichtert die ganze Arbeit, besonders die spätere Rückgabe ganz wesentlich.

(Handwerkerversammlung.) Die am Mittwoch im Kümperschen Lokale stattgefundene Handwerkerversammlung erfreute sich eines ziemlich guten Besuches. Einen besonders breiten Raum in den Erörterungen nahm die beabsichtigte Erhöhung der Berufsschulbeiträge — eine Folge der neuerlichen allgemeinen Teuerungsverhältnisse — ein. Der Innungsausschuß wünschte die Handwerker nicht vor eine vollendete Tatsache zu stellen, sondern durch eine gemeinsame Aussprache — die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage vor Augen führend, die Gelegenheit zu geeigneten Gegenvorschlägen zu geben, um die erforderlichen Mittel zweckmäßiger und weniger drückend, hereinzubringen. Auch Herr Bürgermeister Dr. Wiesner, der besonders geladen war, beteiligte sich an dieser Aussprache und ist nun doch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit darauf zu rechnen, daß der bisher etwas eng gezogene Kreis der Beitragspflichtigen eine entsprechende Erweiterung erfährt. — Ueber die Handwerkerbundestagung in Münster am kommenden Sonntag gab der Vorsitzende Herr Kupperschlag ein längeres Referat und empfahl am Schlusse allen Reiselustigen, sich mit dem nötigen Mundvorrat zu versehen, tags vorher die Fahrkarten auch für die Rückfahrt zu lösen, und rechtzeitig zu dem Zuge um 6.37 Uhr am Bahnhofe zu sein, da nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen auf eine sehr starke Beteiligung zu rechnen sei.

Der Dollar setzte gestern mit 1400 ein, fiel dann aber bis auf 1250. Dementsprechend standen auch die anderen Auslandswerte niedriger: Holland 49 500, England 5650, Schweiz 24 000.

(300 000 Mark Versicherungsgrenze.) Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten nahm eine Vorlage des Reichsarbeitsministers an, die der dringendsten Not der Sozialrentner abhelfen soll. Die Höchstgrenze der Krankenversicherung, der Angestelltenversicherung und der Unfallversicherung wurde auf 300 000 Mark festgesetzt. Die Vorlage über die Erhöhung von Geldbeträgen in der Kranken- und Unfallversicherung wurde angenommen.

Nach einer Meldung der „Rhein.-Westfäl. Ztg." soll **der Alte Bergarbeiterverband** eine eventuelle Erweiterung des Ueberschichtenabkommens im Zusammenhang mit dem Stinnesschen Garantieplane abgelehnt haben. Diese Meldung ist vollständig aus der Luft gegriffen, da ein solches Ansinnen an den Alten Verband niemals ergangen ist und er mithin auch nicht dazu Stellung genommen hat. Damit fallen auch alle von anderer Seite daran geknüpften Kombinationen in sich zusammen.

In den Lohnverhandlungen für die Angestellten der Metallindustrie hatte der Schlichtungsausschuß sich für August eine Erhöhung des Juligehaltes um 37,40 und 43 Prozent ausgesprochen. Infolge Ablehnung seitens der Angestellten fand nochmals ein Einigungsversuch durch Vermittlung des Arbeitsministeriums statt. Hierbei kam es zu folgenden Vereinbarungen: Der Schiedsspruch bleibt für den Monat August in Gültigkeit. Für die im September erforderlichen Gehaltserhöhungen wird, unter Einschluß einer inzwischen weiter geschrittenen Teuerung jetzt von 20 Prozent die Gehaltserhöhung für September mindestens 50 Prozent der durch Schiedsspruch festgelegten Augustgehälter ausmachen. Die endgültige Festlegung der Septembergehälter findet im letzten Drittel dieses Monats statt. 33⅓ Prozent der durch Schiedsspruch für August festgesetzten Gehälter werden vorschußweise bis zum 15. September zur Auszahlung gebracht. Die Frage der Angleichung der Spitzengehälter der kaufmännischen u. technischen Angestellten an die der Werkmeister wird auch bei den Ende September stattfindenden Gehaltsverhandlungen erörtert werde.

(Vorkehrungen der Reichsbahn zur Kartoffelversorgung im Herbste.) Mit Handelskammern, Genossenschaften und sonstigen in Frage kommenden Organisationen hat die Reichsbahn Verhandlungen eingeleitet, um schon jetzt ein möglichst klares Bild über die gesamte Kartoffelbewegung im kommenden Herbste zu erlangen. Zur Verhinderung von Betriebs- und Verkehrserschwernissen bei den Empfangsstellen durch plötzlichen Zusammenfluß von Kartoffelwagen haben die Reichsbahndirektionen der Kartoffelversandbezirke und der Durchgangsbezirke Vorkehrungen getroffen, daß der für die einzelnen Bezirke und Stellen aufkommende stärkere Kartoffelverkehr rechtzeitig erkannt, festgelegt und den Entladebezirken schnellstens gemeldet wird.

(Pferdediebstahl., Dem Viehhändler Herrn Leiffermann wurden in der Nacht zum Mittwoch 2 wertvolle Pferde aus seiner Weide in der Mersch gestohlen. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Täter hatte den Erfolg, daß einer derselben in Dortmund festgenommen werden konnte. Wie wir hören, ist Herr Leiffermann bereits wieder in den Besitz der gestohlenen Pferde gelangt.

Münster, 8. Sept. **Ein „geschäftstüchtiger Bäcker"** wurde am Freitag in der Person des Bäckermeisters Kempf von hier verhaftet. K. hatte seit langer Zeit — man spricht von 1½ Jahren — falsche Brotmarken bei einem Drucker in Werne anfertigen lassen. Er hatte den Apparat zum Druck aus Dortmund bezogen. Mit Hilfe der falschen Brotmarken verschaffte sich K. billiges Mehl und verarbeitete dieses zu teurem markenfreien Brot. Die betreffenden Amtsstellen, die den Verkehr mit Brotmarken zu überwachen haben, ahnten seit langem, daß hier etwas geschehe. Die Polizei packte zu. K. wurde verhaftet, ebenso der Drucker aus Werne und der Lieferant des Druckapparates. Die Mutter des K. wurde ebenfalls verhaftet, aber wieder freigelassen. Ueber 90 000 Mark in bar sowie das Inventar und was sonst von Wert ist, wurde beschlagnahmt. Waren, die dem Verderben anheimfallen konnten, wurden verkauft. Zwei Pferde, vier fette Schweine, der Brotwagen usw., werden demnächst öffentlich versteigert.

Soest, 7. Sept. **Die Nützlichkeit des Polizeihundes** bei Verfolgungen und Nachspüren von Dieben. In der Nacht vom 30. zum 31. August ds. Js. entwendeten Diebe dem Rittergutsbesitzer J. Schulze-Dellwig hier aus seinem Wirtschaftsgebäude zwei Treibriemen im Werte von 40 000 Mark. Diese Freude sollte jedoch für die Diebe nicht von langer Dauer sein. In Alperbeck wurden sie (zwei an der Zahl) am nächsten Morgen gegen 4 Uhr von einer Polizeipatrouille als verdächtig angesehen und rückten, als sie sich eben bemerkt sahen, aus. Der eine Dieb wurde von dem von den Beamten mitgeführten Polizeihunde gestellt, auch gelangten durch die folgsame Tätigkeit des Hundes die gestohlenen Treibriemen in die Hände der Beamten. Die Diebe konnten als solche festgestellt werden, die bis vor kurzem noch auf dem Gut Schulze-Dellwig als landwirtschaftliche Arbeiter beschäftigt gewesen waren. Der eine war der Arbeiter Nikolaus Piasek aus Oranienburg, der nur zirka 14 Tage lang bei Schulze-Dellwig gearbeitet hatte, der andere der Arbeiter Clemens Krukemeier aus Annen. Dem Rittergutsbesitzer Schulze-Dellwig wurden die Treibriemen wieder zugestellt.

Alperbeck, 7. Sept. **(Diebstähle.)** Ein hiesiger Schuhwarenhändler wurde in letzter Zeit mehrfach bestohlen, es verschwanden mehrere Paar Schuhe, für welche Tat ein Fremder wohl nicht in Frage kommen konnte. Die angestellten Nachforschungen und Ermittlungen ergaben dann auch, daß sich der Dieb in seinem Hause befand, und zwar kam das Dienstmädchen in Frage. Nach eigenem Geständnis eignete es sich 3 Paar Damen- und 2 Paar Herrenschuhe an, von denen es schon 3 Paar an andere Personen verkauft hatte. — Einem anderen hiesigen Schuhwarenhändler wurden dauernd Gelder aus der Kasse entwendet, es konnten auch nur eigene Leute dafür in Frage kommen. Als Täterin konnte ein Lehrmädchen des betreffenden Händlers festgestellt werden. — Dem Arbeiter Adolf Tornede, wohnhaft Ludwigstraße (Hüttenmenage), wurden, als er nachts zur Arbeit war, seine sämtlichen Kleidungsstücke sowie eine silberne Taschenuhr nebst goldener Doublekette aus seinem Schrank gestohlen. Als Dieb konnte der Arbeiter Rud. Horn, in Lyck geboren, ermittelt werden, der jedoch flüchtig geworden ist.

Brünninghausen, 7. Sept. **(Kirchenräuber.)** In der Nacht von Montag auf Dienstag drangen Einbrecher in das Innere der hiesigen katholischen Kirche. Von den wertvollen Gegenständen scheint ihnen aber nichts in die Hände gefallen zu sein. Aus Aerger hierüber zerschlugen sie mehrere kostbare Heiligenstatuen und verunreinigten darauf die Kirche in der gemeinsten Weise. Hoffentlich gelingt es unserer Polizei bald, die frechen Spitzbuben zu ermitteln. — Von anderer Seite wird uns noch folgendes geschrieben: Ein schrecklicher Anblick bot sich heute morgen den Besuchern unserer Kirche. Ruchlose Kirchenräuber sind nämlich durch ein Fenster eingestiegen, nachdem sie zuvor an sämtlichen Türen mit Brecheisen umsonst ihr Glück versucht hatten. Die Schandbuben hatten es auf das Tabernakel abgesehen. Da die Tabernakeltür nicht nachgab, versuchten sie das ganze Tabernakel mitzunehmen. Zu diesem Zwecke haben sie das Tabernakel von allen Seiten freigelegt und dabei den Altar, das Schmuckstück unserer Kirche, auf die schändlichste Weise demoliert. Doch hat man bei dem Neubau der Kirche das Tabernakel so fest eingebaut, daß der Diebstahl des ganzen Tabernakels fast unmöglich gemacht ist. So ist Gott sei Dank das Höchste und Heiligste unserer Religion, die heilige Eucharistie, vor der Schändung bewahrt worden. Dagegen ist der Sachschaden am Altar ein ganz bedeutender. Milde Gaben für den Wiederaufbau erbittet Vikar Apel, Brünninghausen, Kreis Hörde. Postscheckkonto 14 523 in Dortmund.

(bu) **Bochum,** 5. Sept. **(Die Spielwut als Mörder.)** Im benachbarten Gerthe wurde nachts der 18jährige Arbeiter Sobczak in einem Streit, zu dem ein Kartenspiel um hohe Einsätze den Anlaß gegeben hatte, durch Messerstiche in den Hals getötet. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf den Bergmann Bassel.

Dahlhausen, 7. Sept. **Das leidige Abspringen** von bereits im Fahren begriffenen Eisenbahnzügen hätte am Donnerstag abend hier beinahe wieder ein Opfer gefordert. Als der Zug 855 Steele-Nord—Hattingen, der die hiesige Station um 10.15 Uhr verläßt, schon wieder im Weiterfahren begriffen war, versuchte ein weiblicher Fahrgast, die ledige Franziska Schiemanski von hier, noch abzuspringen, was aber mißlang. Die Waghalsige geriet unter die Räder des Zuges, die ihr das linke Bein glatt vom Rumpfe trennten und auch das rechte Bein erheblich verletzten. Man schaffte die Bedauernswerte ins evangel. Krankenhaus zu Linden.

? **Horst-Emscher,** 7. Sept. **(Kassettendiebstahl.)** Dem Kaufmann Hermann Dickmann wurde, während er auf der Rennbahn war, durch Einbruch eine Kassette mit 80 000 Mark gestohlen. Der Dieb, ein jugendlicher Bursche, konnte verhaftet werden, als er eben damit beschäftigt war, die Kassette im Schrebergarten zu vergraben.

h **Herne,** 7. Sept. **(Zwei gefaßte Plünderer des Cafees Stracke.)** Der Kriminalpolizei gelang es, zwei Personen, die seinerzeit sich an den Plünderungen des Cafees Stracke beteiligt hatten, zu fassen. Man fand in ihrer Wohnung Silbersachen im Werte von 10 000 Mark; außerdem verrieten leere Likörflaschen die Täterschaft. Die Diebe und Landesfriedensbrecher wurden dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

h **Herne,** 7. Sept. **(Kirchenräuber.)** Es ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit, daß immer wieder in Kirchen eingebrochen wird. Jetzt haben in der Nacht vom 1. zum 2. Sept. Diebe die Fenster der Baptistenkirche in der Mantenffelstraße eingeschlagen, sind ins Innere eingedrungen und raubten eine Damast- und eine Spitzendecke, entnahmen aus einem erbrochenen Schrank 5 Paar Pantoffeln und 2 silberne Teller vom Abendmahlsservice. Die Beute hat einen Wert von 6—7000 Mk. Die Täter sind anscheinend überrascht worden, denn am Tatorte fand man einen Dolch und 30 Pfund Aepfel; letztere stammten von einem Diebstahl aus dem Hause Bahnhofstraße 123.

? **Halle i. W.,** 7. Sept. **(Kind ertrunken.)** Vor der Badeanstalt in Steinhausen stürzte das anderthalbjährige Kind des Händlers Johanning in einen Klärteich, als die Mutter mit Bohnenpflücken beschäftigt war. Das Kind ertrank.

? **Gütersloh,** 7. Sept. **(Raubüberfall.)** In Holtkamp bei Isselhorst drangen nachts drei Kerle in die Besitzung des als Junggeselle alleinhausenden Kolons Niederastroth ein, bedrohten den letzteren mit Totstechen und raubten 4000 Mark. Einer der Täter konnte auf dem hiesigen Bahnhofe verhaftet werden. Seine Kumpane sind mit der Beute entkommen.

(E) **Elberfeld,** 7. Sept. **Ein großer Diebstahl** wurde bei einer hiesigen Fabrik ausgeführt. Den Dieben, welche mittels Nachschlüssels in die Räumlichkeiten eindrangen, fielen 300 Meter Eisengarn-Aermelfutter (schwarz mit dünnen weißen Streifen und gelber Webkante) im Werte von etwa 400 000 Mark in die Hände. Ueber die Täter und den Verbleib der Stoffe fehlt bisher jeder Anhaltspunkt. Für die Wiederherbeischaffung ist eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt. Die Kriminalpolizei nimmt Mitteilungen sachdienlicher Art entgegen.

Mülheim (Ruhr), 7. Sept. **(Beamtenstreik.)** Seit heute morgen 9 Uhr sind die Beamten der Firma Thyssen u. Co. in den Streik getreten, da ihnen die geforderten Gehaltssätze nicht bewilligt wurden. Ein Demonstrationszug durch die Stadt soll stattfinden.

? **Ratingen,** 7. Sept. **(An den Unrechten geraten.)** Auf der Provinzialstraße hielten abends vier Wegelagerer einen Passanten an, von dem sie die Herausgabe der Barschaft forderten. Sie übersahen dabei in der Dunkelheit, daß sie an einen Landjäger geraten waren. Dieser, nicht faul, hieb mit seiner blanken Waffe um sich, so daß die Strolche es vorzogen, in der Dunkelheit zu verschwinden.

Düsseldorf, 7. Sept. **Die Beisetzung** der beiden in Oberkassel ermordeten belgischen Soldaten hat gestern stattgefunden. Für die Ermittelung der Täter hat der Regierungspräsident von Düsseldorf 100 000 Mark und der Oberbürgermeister 50 000 Mark ausgesetzt. Wie die Blätter hören, geht das Gerücht, und zwar auch unter dem belgischen Militär, daß der Mord von einem belgischen Soldaten verübt sei.

Köln, 7. Sept. **Wegen fortgesetzter gewerbsmäßiger Hehlerei** wurde ein hiesiger Juwelier in Haft genommen. Die begangenen Straftaten sollen viele Millionen umfassen.

Erkelenz, 6. Sept. **(Im Einmachtopf ertrunken.)** In Baal ist das 1½ Jahre alte Töchterchen der Familie Müschen in einem mit Wasser gefüllten Einmachtopf ertrunken. Die Kleine spielte mit zwei gleichaltrigen Kindern, während die Mutter nebenan das Mittagessen zubereitete. Das Mädchen kletterte auf einer Fußbank an den Einmachtopf herauf, stürzte hinein und war tot, ehe die Mutter den Unfall bemerkt hatte.

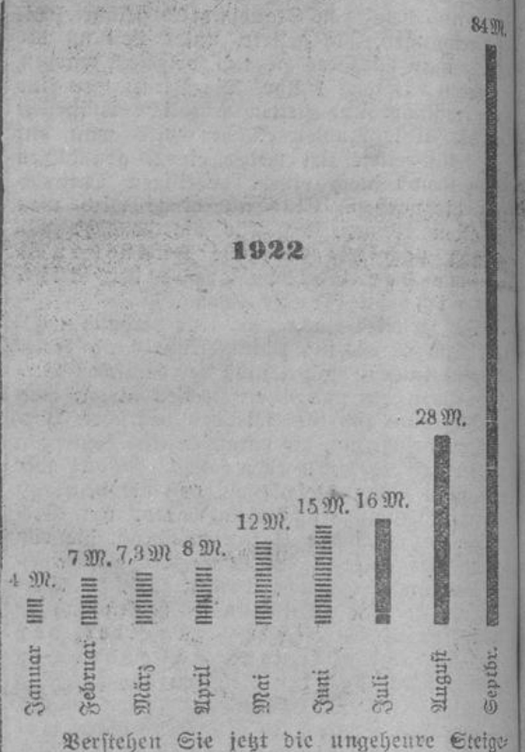
Nicht 70, sondern 84 Mk.

beträgt nach soeben ergangener Mitteilung des Verbandes Deutscher Papierfabrikanten jetzt der Preis für ein Kilo Zeitungspapier. Diese unerwartete Steigerung nach Monatsanfang macht jede Kalkulation im Zeitungsgewerbe unmöglich. Wir haben den Bezugspreis für September auf die Grundlage von 70 Mark Papierpreis bemessen. Kaum haben unsere Leser das Abonnement für September bezahlt, und schon sind alle unsere Monatsberechnungen über den Haufen geworfen. Nur noch kurze Zeit solcher vernichtender Preispolitik — und die deutschen Zeitungen werden zu vier Fünfteln eingegangen sein. Dann wird man zu spät erkennen, was man hat zugrunde gehen lassen!

—⊙—

Die Katastrophe eines Jahres im Zeitungsgewerbe.

Der Preis für ein Kilo Zeitungspapier stieg in den letzten 9 Monaten wie folgt (je Millimeter Höhe in der Zeichnung = 1 Mark):



Verstehen Sie jetzt die ungeheure Steigerung der letzten Monate, den wahnsinnigen Sprung auf 84 Mark mit einem Schlage, das ist auf das Dreifache des Vormonats, das 21fache des Januarpreises!?

Das Papier kostet das 420fache des Friedenspreises.
Ein Kilo 84 Mark statt 20 Pfg.

Preußische Verfassunggebende Kirchenversammlung.

Am 4. September: Aussprache über die Bekenntnisfrage. Tagesordnung: 1. Antrag des Mitgliedes Meyer-Tilsit und Genossen auf Einsetzung eines siebengliedrigen Ausschusses zur sprachlichen Durchprüfung des Verfassungsentwurfs. 2. Beratung der Kirchenverfassung und der dazu eingegangenen Anträge und der beiden Denkschriften. Bei vollbesetztem Hause und dicht gefüllten Tribünen eröffnet der Vorsitzende Generalsuperintendent D. Reinhard 11¼ Uhr die Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrt der Vorsitzende und die Versammlung den verstorbenen Oberhofprediger D. v. Dryander. Mit bewegten Worten gedenkt der Vorsitzende und der Präsident des Oberkirchenrats D. Möller des Verstorbenen. Er sei ein Melanchton der evangelischen Landeskirche gewesen, habe im Ausland als der Repräsentant des deutschen Protestantismus gegolten und habe die Fäden zur Verständigung unter den protestantischen Kirchen auch über die Landesgrenzen hinaus in der Hand gehabt. — Der Antrag Meyer wird abgelehnt. Der Abgeordnete Quistorp-Stepe begründet seine neue Fassung des Bekenntnisvorspruches. Die Kirche habe ein scharf umrissenes Bekenntnis, das nicht zu ändern sei und unter das sich alle Richtungen zu beugen hätten. Er verlangt einen klaren Satz über die Union und die Kirche und Pfarrvermögen der Gemeinden. Eine neue Fassung des Bekenntnisvorstoßes haben etwa 50 Mitglieder der Positiven Union beantragt. Generalsuperintendent D. Arenfeld-Berlin begründet den Antrag in sehr eindrucksvollen Worten. Einmütigkeit herrsche in der Versammlung darüber, daß der Bekenntnisstand sich nicht geändert habe. Seine Freunde hätten sich mit einer Nichtformulierung des Bekenntnisses abgefunden, da aber die beiden Denkschriften eine solche gegeben hätten, müsse man jetzt auf einer neuen Formulierung bestehen. Seine Freunde würden gegen die Fassung des Verfassungsausschusses stimmen. Ihre Fassung befleißige sich, in volkstümlicher Sprache den Inhalt des Evangeliums klar und deutlich zu bestimmen. Sie wolle nicht dem Kampf der Parteien, sondern der Wahrheit und dem Frieden dienen. Sie wolle auch den geringsten Schein lehrgesetzlicher Bindung an dem Wortlaut des Bekenntnisses vermeiden. Sie wolle den Boden für eine Verständigung in der 3. Lesung vorbereiten. Eine solche erfordere die ungeheure Verantwortung der Versammlung vor Volk, Kirche und Gott. Beim Schluß des Berichts spricht Prof. Dr. Stutz-Berlin für die Mehrheit des Verfassungsausschusses.

Als nun in diesem für das blamierte Uhrmännchen sehr kritischen Minuten mein Großvater aus seiner Fabrik kam, ins Zimmer trat und die Bescherung sah, hatte er auch Mühe, sein Lachen zu unterdrücken. Sein ganzes Gesicht war ein heiteres Schmunzeln, als er fragte: „Na, wie ist es denn? Geht die neue Uhr denn nun?“

Da riß dem Uhrmännchen der letzte Geduldsfaden. Er raffte sein Handwerkszeug wütend zusammen, warf es in den Kasten und diesen mit einem Ruck auf den Rücken und schrie voller Zorn:

„Enä, se geht net, dat verfluchte, neumodische Dingen! Dat — — dat is jo die reine die rei — — ne Bolidiksuhr (Politikuhr)! Die soll der Deiwel widder uff den Trapp bringen, aber ich net!“

Damit verschwand er, und man hörte ihn noch auf der Straße schelten. Die „Bolidiksuhr“ hat dann noch eine Weile, ein Glied ihres Körpers vermissend, still an der Wand in der trauten Wohnstube meines Großelternhaus gehangen, bis ihr Lieferant wieder einmal in unser Dorf kam und sie schnell in Gang brachte. Und dann hat sie viele fröhliche, mir unvergeßliche Stunden hindurch ihre Pflicht getan.



Das Himmelbett.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von

Georg Schmeling.

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne fielen durch die hohen Fenster, huschten über die weißen Betten. Und sie verweilten auch auf einem Bett, das einsam in der Ecke stand. Die Strahlen huschten hin und her — fuhren liebkosend über das bleiche, junge Mädchengesichtchen, spielten in dem lockigen, blonden Haar und küßten zum Abschied die blutleeren Lippen. — —

Die Kleine merkte nichts, sie schlief, — sie war krank, schwer krank. Sie war schon so lange im Krankenhaus — so lange lag sie schon in diesem Bettchen, sie kannte sie alle, die Doktoren, die Schwestern, die Patienten, alle kannte sie, und alle waren gut zu ihr.

Und wenn ihr Blick durch die hohen Fenster fiel, dann sah sie die belaubbten Bäume, es war Sommer; und sie hörte den Gesang der Vögel und das Jauchzen der Kinder, tief schnitt es in das Herz der Kranken ein, und eine unbändige Sehnsucht ergriff sie nach der Welt dort draußen, aber sie mußte hier liegen bleiben, sie mußte, und dabei lag sie schon so lange hier. — So einsam — so verlassen kam sie sich vor, und glückliche Stunden gab es für sie nur, wenn ihr Muttchen da war, dann war sie so freudig, dann war sie gar nicht krank. — War sie denn überhaupt so schwer krank? — Muttchen sagte, sie sei krank, und Onkel Doktor sagte es auch, also mußte es stimmen. Oben an der schwarzen Tafel über ihrem Kopf stand der Name ihrer Krankheit, aber sie konnte ihn nicht lesen, er war so komisch geschrieben. Die Kleine wußte nicht, daß sie eine unrettbare Krankheit hatte — Schwindsucht.

Heute war Muttchen wieder hier gewesen, und die Kleine hatte sich so gefreut, und als Muttchen gegangen war, da hatte sie geweint, sie wollte mit Muttchen hinaus in die schöne Welt, es war ja Sommer, so schön war es draußen. Und als sie so sehr geweint hatte, da hatte Muttchen versprochen, für ihr kleines Püppchen, das mit dem Puppennütterchen im Krankenhause weilte, ein Himmelbett mitzubringen, sie hatte es sich schon so lange gewünscht, und da war sie ruhig geworden — ganz ruhig. Sie hatte Muttchen geküßt, und dieses war dann gegangen. Die Kleine aber dachte an ihr Püppchen und an das Himmelbettchen. — — — Und da war sie eingeschlafen, ganz still und schnell! —

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne fielen durch die hohen Fenster — — — huschten hin und her — — — malten Kringel und phantastische Figuren auf das weiße Bettchen. Liebkosend streichelten sie die wachsbleichen Wangen des kleinen Mädchens und küßten die geschlossenen Augen und die weißen Lippen. —

Die Kleine merkte nichts von alledem, denn sie war tot. Sie lag im „Himmelbett“. Sie wollte ja so gerne eins haben, und nun hatte sie eins, ein besseres, als die Mutter ihr besorgen konnte.

#

Was ein Krokodil verschlingt.

In den letzten Jahren sind nur wenige Fälle bekannt geworden, die das Jagen und Erlegen von Krokodilen betreffen. Im vergangenen Jahrhundert wurde die Panzerechse so rücksichtslos verfolgt, daß z. B. das Nilkrokodil zur höchsten Seltenheit geworden ist. Dagegen gibt es im Kongostaate noch genug Krokodile verschiedener Art. Doch ist infolge des Krieges deutschen Reisenden in letzter Zeit nur selten Gelegenheit gegeben worden, der Krokodiljagd nachzugehen. Das kostbare Krokodilleder ist inzwischen außerordentlich im Preise gestiegen. Interessant ist es, was man beim Oeffnen erlegter Krokodile in deren Magen vorfand. Glieder von Tieren und Menschen sind nichts seltenes. Die Fleischteile sind gewöhnlich gelockert und durch die scharfe Magenflüssigkeit gebleicht. Aber auch Steine, manchmal nicht kleine, werden im Krokodilmagen gefunden. Wahrscheinlich verschlingt sie das Tier in dem Gefühl, durch Zerreiben aufgenommener Beute die Verdauung zu befördern. In seinem Buche „Jagderlebnisse in Mittel-Afrika“, erzählt der Löwenjäger Foa, daß er im Magen eines riesigen Krokodils am Nyassasee nicht weniger als 24 kupferne Armbänder und einen großen Bausch gekräuselten Haares gefunden habe. Man kann sich hiervon eine Vorstellung machen, wie gefährlich das Krokodil für badende Menschen ist. Der Reisende P. Heise fand im Magen eines noch nicht 3 Meter langen Krokodils verschiedene abgeriebene grüne Flaschenscherben und die Reste von etwa 40 Ratten. Die Krokodile gehören auch zu jenen Tieren, die ihre eigenen Jungen verzehren. Bekannt ist, daß das Krokodilweibchen bis 100 Eier legt, jedes etwa so groß wie ein Gänsei. Ist die Zeit des Austriechens herangekommen, so nähert sich das Weibchen allein oder in Begleitung des Männchens den im Sande verborgenen Eiern, scharrt diese heraus, zerbricht deren Schalen und läßt sich die ungefähr 20—30 Zentimeter langen niedlichen Tiere auf den Rücken kriechen. So trägt die Krokodilmutter ihre Jungen zum Wasser. Unterwegs holen jedoch oft Geier einige Tiere weg. Auch das Männchen stopft sich mit der jungen Brut nach Belieben den Magen. Und fallen ein paar kleine Krokodilchen vom Rücken der Mutter, so wendet sich diese um und frißt sie einfach auf. Natürlich bleiben oft nur wenige Junge übrig, die auf dem Rücken der Krokodilmutter das Wasser erreichen.

#

Das stärkste Tier der Welt

ist der — Ohrwurm! Wie genaue Untersuchungen ergeben haben, sind die Körperkräfte eigentlich aller Insekten ganz bedeutend größer als jene des stärksten Athleten. Ein kräftiger Mensch kann höchstens das Zehnfache seines Körpergewichts fortbewegen, aber schon die Raupe des Pappelschwärmers zog das 25fache ihres Gewichts, eine Fliege das 170fache, ein Laufkäfer das 182fache, eine Hummel das 300fache, und ein Ohrwurm sogar das 530fache!

#

Schul-humor.

„Was ist der Unterschied zwischen einer Lachtaube und einer Turteltaube?“ fragte der Lehrer. Die zehnjährige Eva antwortete kurz und bündig: „Die eine lacht, die andre turtelt.“

Lottchen gehört der Töchterschule an. Als die Lehrerin gerade ein sehr ernstes Thema behandelt, kratzt sich Lottchen unaufhörlich am rechten Bein. Schließlich wird die Lehrerin ungeduldig und fragt: „Aber was haben Sie denn nur?“ Zum allgemeinen Gaudium der Klasse ruft Lottchen: „Mich beißt ein Floh!“ — Die Lehrerin ist hierüber sehr entrüstet. „Hätten Sie gesagt, ich habe einen schmerzhaften Punkt, so hätte ich Sie auch verstanden“, sagt sie. — Eine Weile vergeht, der Unterricht nimmt seinen Fortgang. Da fängt Lottchen wieder zu kratzen an, diesmal am linken Bein. Die Lehrerin wird nervös. „Aber was haben Sie denn nun schon wieder?“ Lottchen antwortet hierauf treuherzig: „Jetzt ist's ein Doppelpunkt!“

#

Das lustige Schnurrchen-Spiel.

Dieses lustige Spiel eignet sich am besten für den Garten, wo auf einen Platz ein Stuhl gestellt wird. Auf den Stuhl hat sich derjenige zu stellen, der den Schnurr spielen soll. Schnurr oder Schnurrchen wird, nachdem er den Stuhl bestiegen hat, von den andern Spielern umtanzt und geneckt. Man zupft ihn vielleicht von hinten am Rocke, klopft an den Stuhl, wirft ihm eine Mütze zu usw., und alles ruft dabei kunterbunt durcheinander:

„Schnurrchen, Schnurrchen, gar so hoch,
Komm herab und sang uns doch!“

Natürlich werden die Spieler immer dreister und wagen sich näher heran. Schnurrchen muß nun im geeigneten Augenblick vom Stuhle springen und einen Necklustigen fangen. Gelingt ihm dies, so muß der Betreffende als der nunmehrige Schnurr den Stuhl besteigen. Sobald jedoch ein Spieler mit der Hand den Stuhl berührt, ist er von einer weiteren Verfolgung ausgeschlossen.

H. Sohn.

Kinderreime.

Pumpernickels-Hänschen
Saß am Herd und schlief,
Da brannte Hänschens Höschen,
Potztausend, wie es lief.

*

Reiter, Reiter, Roß,
Dort oben steht ein Schloß,
Dort oben steht ein Rittersmann,
Der gut schießen kann,
Piff, paff, puff.

Nr. 211. 1922.



Der Kreuzhof.

(Nachdruck verboten.) 19. Fortsetzung.

Bauernroman von Erich Ebenstein. Berlin W. 30.

Copyright 1918 by Greiner u. Comp.

XVI.

„Ist der Bub, der Lenz, noch immer nit daheim?“ fragt die Kreuzwirtin spät abends, als der Rummel sich gelegt hat und der Hausknecht eben das Tor schließt.

„Nein, Frau Mutter.“

Aergerlich begibt sich Martina in die Küche zurück, wo nur mehr ein Kerzenlicht brennt. Die Mägde sind bereits schlafen gegangen. Zu dumm, daß er so lange ausbleibt, der Bub! Auch die Kreuzwirtin ist müde und möchte endlich zu Bett gehen. Aber es ist nicht ratsam, ehe der Bub nicht daheim ist; denn mit leeren Händen kommt er wohl kaum, und was er bringt, muß sie selbst noch in sicheren Verwahr bringen.

Da er gestern von der Hochalm nicht zurückgekommen ist, wird ihm wahrscheinlich kein Wild untergekommen sein, und er hat heute den Abstieg übern Stuken zur Hirschgrube gemacht.

„Dort bin ich sicher, daß ich einen feisten Hirsch erwische, Mutter“, hat er beim Fortgehen versichert. „Bleibt auf und wartet auf mich. Vor Mitternacht bin ich dann schon daheim.“

Die Kreuzwirtin sieht auf die Pendeluhr, deren Schlag jetzt das einzige Geräusch in dem totenstillen Haus ist.

Mitternacht ist vorüber. Warum kommt er nicht?

Sie gähnt laut. Dann nimmt sie, um sich wach zu erhalten, das Aufschreibebuch zur Hand, wo jede gelieferte Portion eingetragen werden muß.

600 Kronen Küchenlösung an einem Tag! Das ist kein schlechtes Geschäft gewesen heute! Kommt noch die Getränkelosung dazu — ja, ja, es geht famos, das Kreuzwirtshaus! Die Zimmer werden auch nicht schlecht bezahlt, und wenn man der Steuerbehörde von allem nur die Hälfte angibt — mein Gott, wer soll's denn kontrollieren da herin? — So wird das Jahr glänzend abschließen!

Wenn sie nur ein Mittel finden könnte, den Hiesel vom Heiraten abzubringen . . .

Jesus, der Hiesel! Richtig — dem ist ja das Kind heute verstorben, und sie haben Post geschickt um Ablösung, damit die Magdalen zum Begräbnis gehen könnte!

Nein vergessen hab ich's in dem Wirrwarr, denkt die Kreuzwirtin. Freilich — Ablösung hätte ich eh keine schicken können; denn — wen denn? Und dann so ein Kind von ein paar Monaten — wer wird denn da viel Geschichten machen?

Freilich — der Hiesel wird ihr's bitter übel nehmen, und mit dem darf man's erst recht nicht verderben. Wer weiß? Das Kind ist tot —

Altweibersommer.

Altweibersommer! Und durch blaue Luft
Fliegt ein Gespinst, gewebt aus Licht und Duft,
Den Faden spann zum Allerseelenkleid
Die alte Norne, Frau Vergänglichkeit.

Sie sitzt am Fels und spinnt tagaus, tagein,
Sie sitzt und spinnt im letzten Sonnenschein.
Vor ihrem Hauch die goldne Wärme flieht,
Sie lockt den Herbststurm mit ihrem Lied.

So geht das Lied: Verflattern und vergehn,
So geht das Lied: Verblassen und verwehn,
So geht das Lied: Vorbei des Lebens Not,
So geht das Lied: Ich spinne für den Tod.

Des Totenliedes großer Wunsch und Takt
Hat rings das frohe Leben angepackt.
O sieh', die gelben Blätter tanzen schon
Nach seiner Melodie und seinem Ton.

M. Herbert.

vielleicht eilt's ihm jetzt gar nicht mehr so mit der Heirat!

Wenn man ihm die Freundschaft der Magdalen mit dem Jäger Gusti in der richtigen Weise unterschmiert — und die saubere Zoller Zilli recht oft in den Weg schiebt — ganz blind und dumm wird ihn ja die Lieb doch nit gemacht haben!

„Probieren tu ich's“, beschließt Martina. Und wegen des Kindes stelle ich mich ganz unwissend. Die Burschen, die die Botschaft gebracht haben, waren ortsfremd und sind gleich wieder weiter. Ich leugne einfach ab, daß sie da waren! Kommen sie ja einmal wieder herein am Mitterboden, so habe ich's halt überhört, was sie gesagt haben.

Nachher gebe ich der Magdalen ein paar Tage Urlaub — jetzt wird's ja schon bald nachlassen mit den Fremden, so kann die Salk derweil auf die Maseralm — und alles ist gut.

Dann fällt ihr noch ein guter Gedanke ein, der ihre Harmlosigkeit in bezug auf den Tod des Kindes dokumentieren wird.

„Der Konrad muß mir gleich der Tagan bruch hinauf auf die Maseralm und dort fragen, wie es dem Kleinen geht. Ja, das tue ich! Ein Glück, daß ich die Botschaft bisher für mich behalten habe, und keiner im Haus was weiß davon!“

Sie sieht wieder auf die Uhr.

Jesus bald schon drei!

Da kommt er wohl gar nimmer heute, der Lenz! Gewiß ist er nicht zum Schuß gekommen! Wartet vielleicht oben das Morgengrauen ab, um doch etwas zu erwischen.

Schwerfällig erhebt sich die Kreuzwirtin, nimmt die Kerze und geht leise nach der Schlafkammer.

Auch dort brennt Licht. Der Kreuzwirt liegt mit offenen Augen im Bett und sagt mit heiserer Stimme: „Kommst endlich auch einmal? Sterben und verderben könnte eins neben dir, ohne daß du's gewahr wirst!“

„Ja, was hast denn? Warum schlafst nit längst?“

„Mir ist nit recht extra. Soviel gepackt hat's mich im Hals und auf der Brust . . .“

„Jesus, das auch noch, daß du jetzt krank werden wolltest, wo du in einer Stunde auf die Maseralm fort mußt!“ ruft Martina ärgerlich erschrocken.

„Ich? Ich soll fort? Warum denn grad allweil ich?“

„Kein anderes ist halt nit frei im Haus. Ich bitte dich, Konrad, tu mir's zulieb und geh! Schau, der Hiesel ist heute auch nit gekommen — muß also wohl ernst sein mit dem Kind. Ewig nit tät er's uns verzeihen, wenn kerns sich umschauen wollt drum.“

„Ich kann nit. Ich bin selber krank!“

„Ach was — ein bissel verkühlt hast dich halt! Jetzt koche ich dir Hafertee, und in einer Stunde wirst sehen — ist dir schon besser! Du

...ein, Diesel bissen wird doch nit verbrennen, geilt, das siehst selber ein?"

Unter fortwährendem Zureden kocht sie ihm wirklich Tee, holt noch ein frisches Ei, das sie ihm, mit Kandiszucker verrührt, eingibt, hilft ihm ankleiden und gibt ihm zuletzt noch einen tüchtigen Schluck Kognak.

„So. Jetzt geht's schon! Jetzt ist dir schon besser, gelt du?" sagt sie freundlich und tätschelt ihm die heißen Wangen.

„Ein wenig wohl. Aber . . ."

„Na siehst! Bist ja noch ein junger, riegelsamer Mann, dem das bissel Verkühlung nit an kann! Za, wenn du schon sechzig wärst — aber mit etliche vierzig!!! So, Konrad, und jetzt geh halt! Und grüß mir die Magdalen. Wenn sie was braucht, für's Kleine — soll's nur ungeniert sagen! Vielleicht, daß sie die Näher-Nandl will — ich schicke ihr drum. Der Postknecht kann sie morgen mitbringen herein, sag ihr das."

Im Osten steigt schon der Tag auf und lugt hinter dem Festl-Beilstein ins graudüstre Tal, als der Kreuzwirt fortgeht.

Als er beim Zaunübersteig zu hinterst im Talkessel ist, wo der Weg dann links abbiegt gegen die Mojeralm, ist ihm, als sehe er von rechts quer über die Matte eine Gestalt schwanken.

Undeutlich meint er einen der fürstlichen Jäger zu erkennen.

Sanna schläft tief und traumlos in dieser Nacht. Sie hat bis spät abends der Mutter in der Küche geholfen, damit Zilli und die Küchenmagd der Kellnerin beim Bedienen zur Hand sein können, und sich dann rechtschaffen müde in ihre Kammer geschlichen, die drüben im alten Haus unter dem Dachboden liegt.

Seit Mittag, wo sie ihm sein Essen gebracht, hat sie den Aehndl nicht mehr gesehen. Als sie dann in ihre Kammer schlich, horchte sie an seiner Tür, ob er vielleicht noch wach sei und sie ihm ein Gutnacht hineinrufen könnte. Aber es war alles still drin. Da begab sie sich zu Bett.

Im Auskleiden dachte sie an ihren Liebsten, und wie schön es sein würde, nach Allerheiligen draußen in der Gabenleiten, wenn sie abends mit Aehndl zu dritt in dem kleinen stillen Stübchen sitzen und plaudern würden und alles ringsum würde nur Glück und Frieden sein.

Mit der tiefen inbrünstigen Sehnsucht nach Stille und Frieden, die sie immer mehr beherrscht, je heimatloser ihr Herz sich daheim fühlte, schlief Sanna endlich ein, bis sie ein Geräusch am Fenster plötzlich jäh erweckte.

Erschrocken richtet sie sich auf. Draußen beginnt eben erst sachte der Tag zu grauen.

Was war das? Hat sie geträumt? Oder klopfte wirklich jemand an ihr Fenster?

Vor dem Fenster läuft ein schmaler Gang, den eine Holzgalerie abschließt. Eine Treppe führt von außen zu der neben dem Fenster liegenden Dachbodentür.

Jetzt klopft es wieder. In dem undeutlichen Dämmerlicht glaubt Sanna auf dem offenen Gang draußen die Umrisse einer Gestalt zu sehen.

Sie wirft hastig ein Tuch um und eilt ans Fenster.

„Ist wer da?" fragt sie, noch halb im Schlaf das kleine Fenster öffnend. Dann prallt sie betroffen zurück.

„Du, Peter? Was machst denn da zu nachtschlafender Zeit?"

Gamsbacher, der es wirklich ist, antwortet nicht gleich. Sein Atem geht laut und hörbar. Verstört gleitet sein Blick über die Gestalt des geliebten Mädchens hin. Zweimal setzt er zum Sprechen an und schweigt dann noch wieder.

Sanna ist nun völlig erwacht. Ein Gefühl unbestimmter Angst gleitet ihr kalt über den Rücken.

„Was ist? Was hast denn, Peter?" fragt sie fast rauh.

Da antwortet er leise, ohne sie anzusehen: „Sagen muß ich's dir, Sanna, daß du's nit morgen von fremden Leuten erfahrst — deinen Bruder, den Lenz, hab ich erschossen heut Nacht!"

...meind an die Gitterstäbe des Fensters. Minutenlang ist es totenstill.

Dann stößt Gamsbacher erregt heraus: „... der Hirschgruben oben war's. Aus Notwehr. Er hat den Stutzen auf mich angelegt . . . für mich wahr kein Auskommen mehr. „Lenz", schrei ich, „wirst mir doch das nit wollen — denk an die Sanna —" da kracht schon sein erster Schuß, und die Kugel pfeift mir am Kopf vorüber. Jetzt legt er zum zweitenmal an — da — da gab ich ihm meine Kugel! Bloß auf den Arm, der's Gewehr hält, will ich zielen, aber es muß mir wohl die Hand gezittert haben vor Aufregung . . . in die Brust, mitten in die Brust hab ich ihn getroffen!"

Wieder ist es still. Nichts zu hören als das tiefe, schwere Atmen des Jägers, nichts zu sehen als die dunklen Augen Sannas, die groß und entsetzt aus einem schneebleichen Gesicht starren.

„Sanna" — stammelt der Gamsbacher endlich, „sag mir nur ein Wort — bigott ich hab's nit so vermeinta gehabt — ein einziges gutes Wörtel sag mir nur! Ich geh mich jetzt stellen nach St. Eghdt . . . geschehen kann mir nix; denn ich hab nur getan, was ich muß. Aber du! Um dich ist's mir . . . wird jetzt wohl aus sein müssen mit uns zwei . . . wirst mich nimmer mögen, gelt? Wirst einen andern finden . . . und gern haben . . ."

Wild wie Aufschluchzen brechen die letzten Worte von seinen Lippen.

Sanna, die wie betäubt dasteht, schauert zusammen.

„Dasselb weißt wohl", murmelt sie tonlos, „daß ich mein Lebtag keinen andern gern haben kann, als dich, Peter! Aber aus wird's wohl sein müssen mit uns zwei jetzt . . . . dasselbige tät immer stehen zwischen uns . . . aus und dahin ist unser Glück!"

„Jesus!" schreit sie dann plötzlich auf, als sei ihr die Tragweite des Geschehenen erst jetzt ganz zum Bewußtsein gekommen. „Und wie soll ich denn nachher leben können ohne dich! Zu schwer ist's, was du mir auferlegst, o Herrgott!"

Ihr Jammer zerreißt ihm beinahe das Herz. „Sanna", er greift nach ihrer Hand. Aber schaudernd zieht sie die ihre zurück.

„Nit — mußt nit, Peter —"

Traurig wendet er sich ab.

„Nachher muß ich wohl so gehen. Behüt dich Gott, Susanna!"

Einen Augenblick steht sie wie in innerem Kampf. Dann streckt sie ihm beide Hände durch das Gitter hinaus.

„Nein — die Hand zum letztenmal, daß ich sie dir nit geben möchte, das nit! Selb weiß ich wohl — du hast nit anders können. Jetzt müssen wir unser Kreuz halt in Geduld tragen. Behüt dich Gott, mein lieber, armer Bub . . . vergessen gelt — das wirst mich wohl auch nit!"

Ein langer stummer Händedruck, dann reißt er sich los und stürmt hinaus in den grauenden Morgen.

Sanna aber kniet still hin vor dem Muttergottesbild und beginnt zu beten. Die Eine, die alle Schmerzen dieser Welt geduldig ertragen hat, wird auch ihr zu helfen tragen . . .

(Fortsetzung folgt.)

Mancherlei.

— **Verschlechterung der deutschen Volksgesundheit.** Die neueste Veröffentlichung des Reichsgesundheitsamtes, die die Hauptzahlen für die Bevölkerungsbewegung des ersten Halbjahres 1922, und zwar für die 46 deutschen Großstädte, zusammenstellt, zeigt ein recht betrübliches Ergebnis. Wenngleich nur vorläufige Werte angegeben werden können, so zeigt sich doch zuverlässig, wie in der „Klinischen Wochenschrift" mitgeteilt wird, daß die Geburtszahlen gegenüber dem Vorjahre nicht unerheblich zurückgegangen sind und die Sterbefälle an Tuberkulose um ein Geringes, an Lun...genommen haben. Die Gesamtsterblichkeit war beträchtlich höher als in dem ersten Halbjahr 1921, das allerdings besonders günstig war. Ihren Tiefstand haben im allgemeinen nur die Sterblichkeitsziffern bei den akuten Infektionen des Kindesalters behalten.

— **Zerfall von Notre Dame.** Die berühmte Kathedrale von Notre Dame in Paris leidet, wie viele alte Bauwerke, allmählich unter der Unbill der Zeit und des Wetters. Der Felsgrund steht und die Mauern halten fest, aber die zierlichen Skulpturen der Fassade zeigen unverkennbare Spuren des fortschreitenden Verfalles. Es sind verschiedene Mittel versucht worden, dem Einhalt zu tun, aber bisher vergebens. Diese Skulpturen wurden mit einer Flüssigkeit bestrichen, die erhärten und Schutz vor Wind und Regen gewähren sollte. Der einzige Erfolg aber ist der gewesen, daß die Skulpturen den Reiz einbüßten, den ihnen das Alter verlieh, daß aber im übrigen der Zerfall seinen Fortgang nahm.

— **Es ist nicht alles Gold, was glänzt.** Die türkische Regierung hat angeordnet, jegliches Gold, das aus Sowjetrußland kommt, auf seine Echtheit zu untersuchen, da die Hälfte der Goldsendungen bisher unecht war. Nach offiziellen Angaben ist es russischen Kaufleuten gelungen, nach Konstantinopel für 6½ Millionen Franken Barrengold einzuschmuggeln.

— **Flugzeug-Zeitungen.** Hierunter hat man nicht etwa eine das Flugzeugwesen behandelnde Zeitung zu verstehen, sondern ganz etwas anderes. In London ist der Vorschlag gemacht worden, regelmäßig Nachrichten, wie sie bisher von den Zeitungen an ihren Häusern angeschlagen worden sind, durch Flugzeuge in Rauchschrift am Himmel Millionen von Menschen auf einmal bekanntzugeben. Durch farbige Raketen, die von Flugzeugen abgeworfen wurden, sind bestimmte Ereignisse schon öfter dem Publikum mitgeteilt worden, wie ja auch im Kriege Flugzeuge durch farbige Raketen Meldungen übermittelten. In jüngster Zeit sind gelegentlich Anzeigen bestimmter Firmen durch Flugzeuge in Rauchschrift am Himmel geschrieben worden, doch handelte es sich immer nur um wenige Worte. Wenn man aber eine Anzahl Flugzeuge zu einem Geschwader zusammenfaßt, so muß es bei dem heutigen Stande des Flugwesens möglich sein, zusammenhängende Nachrichten aus großer Höhe mitzuteilen. Freilich läßt sich noch kaum übersehen, wie hoch die Kosten einer solchen regelmäßigen Nachrichten-Uebermittlung für, das große Publikum sich stellen werden, und wer sie tragen soll. Dem Publikum selbst allerdings würde eine solche in der Luft geschriebene Zeitung, für die es keine Abonnements zu bezahlen braucht, sehr willkommen sein.

— **Sauerstoff als Zerstörer von Vitaminen.** Durch Versuche hat ein englischer Naturforscher ermittelt, daß die berühmten Vitaminen, über deren eigentliches Wesen noch immer keine rechte Klarheit vorhanden ist, in Nahrungsmitteln durch den Sauerstoff der Luft zerstört werden. Professor Hopkins, so heißt der Mann, fütterte zwei Gruppen von Ratten mit Nahrungsmitteln, die unter gewöhnlichen Umständen zur reichlichen Ernährung der Tiere voll ausgereicht haben würde. Beide Gruppen wurden ganz gleich behandelt, den Nahrungsmitteln war auch in genügender Menge Fett zugesetzt. Der einzige Unterschied bestand darin, daß die eine Gruppe Fett erhielt, das unter Luftzutritt gekocht worden war. Die Ratten, die so zubereitetes Fett erhalten hatten, starben nach wenigen Tagen oder waren wenigstens dem Sterben nahe und wären gestorben, wenn der Versuch weiter fortgesetzt worden wäre, während die andere Gruppe zusehends gedieh. Das ist ein Fingerzeig dafür, daß der Vitamin-Gehalt tierischer Fette verloren geht, wenn man sie unzweckmäßig oder nachlässig behandelt. Es liegt darin also ein beachtenswerter Wink für unsere Hausfrauen.



Das Uhrmännchen.

Skizze von Johanna Weiskirch.
Zeichnungen von Joh. Graffman.



Schon seit vielen Jahren tut es den letzten Schlag, das Uhrmännchen, von dem ich hier erzählen will. Und noch viel länger ist es her, daß es in mein Leben trat und seitdem unverrückbar seinen Platz in einigen meiner fröhlichsten Erinnerungen behauptet.

Das war damals, als ich noch ein wildes Dorfschulmädel mit flatternden Hängezöpfen war, von denen am Abend die Schleifen so oft fehlten, mochte sie die Mutter morgens auch noch so fest eingeflochten haben.

Zu jener Zeit wurde von meiner Westerwälder Heimat draußen in der böswilligen Welt noch behauptet, daß sich dort die Füchse am hellichten Tag Gute Nacht sagten, das war nun zwar stark übertrieben, aber wirklich gabs noch keine Eisenbahn, die mit wildem Schnaufen die friedsame Stille störte, und der gelbgestrichene Postwagen rollte gemütlich über ungepflasterte Straßen. Noch meine ich die rührseligen Lieder, die der dicke Willem mit der kupferroten Nase dabei seinem blinkenden Horn entlockte, zu hören. Es gab Einwohner im Dorfe, die behaupteten, er blase zum Fortlaufen, aber mein Kinderohr lauschte ihm unentwegt voll Entzücken. Besonders dann, wenn er „Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen und jenen jungen Postillon" blies.



Und wie herrlich war es, daß man sich damals, wenn man verreisen wollte, nicht so streng an die Minuten zu binden brauchte wie heute bei der Eisenbahn. Der dicke Willem kannte meist im Voraus die Gäste, die sich ihm zu der vierstündigen Fahrt an den Rhein anvertrauen wollten und rechnete damit, daß die dörflichen Bauernuhren mit den buntbemalten Zifferblättern oder die in ihren großen, dunklen Kasten gemächlichen Schlages die Zeit kündenden „Schwarzwälder" der Honoration, es nicht so genau nahmen. Und das war immer dann der Fall, wenn das Uhrmännchen wieder einmal ungebührlich lange auf sich warten ließ.

Zweimal im Jahre, zum Beginn des Frühlings und vor Anfang des Winters, erschien das verhutzelte Männchen mit dem verkniffenen Gesicht, und da wir in unserem Dörflein keinen ansässigen Urmacher hatten, wurde das Uhrmännchen oft sehnsüchtig erwartet.

Im Geiste sehe ich den Alten noch die Dorfstraße entlangziehen, den alten Kasten mit dem Handwerkszeug auf dem gekrümmten Rücken tragend. Er sprach dann in den verschiedenen Häusen vor, um die etwa seiner Hilfe bedürftigen Uhren wieder auf den richtigen „Trapp" zu bringen, wie er sich unter seltsam meckerndem Lachen ausdrückte

Für die Schuljugend aber brachten diese Tage ein Vergnügen eigener Art. Man lief nämlich in Scharen hinter dem Männlein her, und rief ihm allerlei nach, was wenig schmeichelhaft war, und ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich wildes, ausgelassenes Ding immer mitten darunter war. Nein, das war gewiß nicht schön, und heute runzele ich selbst die Stirn, aber ungeschehen kann ich's deshalb doch nicht machen. Und außerdem war das Uhrmännchen selbst ein gut Teil Schuld, denn wenn es nicht stets so gepoltert hätte und zanklustig gewesen wäre, so hätten wir Kinder wohl bald unsern Unfug gelassen. Aber so freuten wir uns schon auf den Augenblick, wenn sich Uhrmännchen plötzlich umdrehte, seinen Kasten zur Erde setzte, und nun in die wilde Schar hineinfuhr. Aber nur selten erwischte er einen Uebermütigen, und dieser Zwischenfall, der stets mit Bestimmtheit eintrat, veranlaßte uns gerade zum weiteren Nachlaufen.

Von meinen Eltern erhielt ich manche scharfe Rüge und öfter auch noch empfindlichere Strafen, wenn man mich unter der Schar gesehen hatte, oder wenn das oft in meinem Elternhause tätige Uhrmännchen berechtigte Klage über mich geführt hatte.

Oefter noch als bei meinen Eltern war das Uhrmännchen im Großelternhause beschäftigt, da immer die eine oder die andere der großen Kastenuhren es mit dem Verkünden der Zeit sehr wenig genau nahm. Ich stand dann trotz aller vorangegangenen Fehden geduldig stundenlang hinter des Uhrmännchens Stuhl und sah voller Bewunderung zu, wie der Alte die groben Uhrwerke auseinandernahm, an ihren Rädern herumbastelte und feilte, sie mit einer großen Hahnenfeder triefend ölte und dann wieder kunstgerecht zusammensetzte. Dann konnte ich ihm meine kindliche Anerkennung nicht versagen und oft entfuhr es meinen Lippen: „Uhrmännchen, Du bist doch der reinste Hexenmeister!"

Uhrmännchen verzieh mir dann für eine Weile und verstieg sich sogar dazu, mich mit seinem zahnlosen, verkniffenen Munde anzulächeln.

Eines Tages aber ließ ihn seine Wissenschaft so kläglich im Stich, daß er von jeglichem Nimbus entkleidet, vor meinen Augen stand. Und das kam so:

Mein Großvater, der ewigen Reparaturen an der im Wohnzimmer tickenden Urgroßvateruhr müde, vielleicht auch von dem Gedanken, der Neuzeit mehr Rechnung tragen zu müssen, angeregt, hatte bei einem durchreisenden Uhrenhändler einen Regulator bestellt, der, als er an der Wand hing und die ganze Familie erwartungsvoll zu ihm aufsah, weder vor noch rückwärts ging. Ich vertröstete meinen verärgert vor dem neuen Zeitmesser stehenden Großvater auf das baldige Erscheinen des Uhrmännchens, das die neue Uhr ganz bestimmt auf den „Trapp" bringen würde.

Mit kaum noch zu bemeisternder Ungeduld erwartete ich nun das Uhrmännchen. Es schien mir, als ob eine Ewigkeit darüber hinginge, ehe es endlich erschien. Anstatt mich wie sonst an den Hänseleien der Dorfjugend zu beteiligen, versuchte ich, diese davon abzuhalten und gebrauchte zur besseren Wirksamkeit sogar meine Fäuste, damit das Uhrmännchen so schnell als möglich in mein Großelternhaus käme.

Dort stand es denn auch bald vor dem Regulator, den Großvater von der Wand genommen und auf seinen Arbeitstisch gelegt hatte, und ein „hm, hm" nach dem andern kam unter Kopfschütteln brummend von des Uhrmännchens Lippen. Er schob die große Hornbrille von der Nase auf die Stirne und betrachtete sich, den Finger am stoppelbärtigen Kinn, die neue Uhr von allen Seiten. Dabei wurde das verhutzelte Gesicht immer faltiger.

„Hm, hm", meinte Uhrmännchen, „da is ja en ganz neumodisch, fürnehm Dingen, aber wat dem fehlt, dat wolle mer schon feststelle un et bald widder uff en Trapp bringen."

Damit begann er, das Werk auseinanderzunehmen. Der Großvater verließ das Zimmer, aber ich stand atemlos vor Erwartung neben dem Männchen und betrachtete staunend die wunderschönen, goldfarbigen Rädchen mit den feinen Zinken und Zäckchen.

Zu meiner stillen Verwunderung behandelte Uhrmännchen dieses Kunstwerk von einer Uhr genau so wie die alten „Schwarzwälder". Es feilte und ölte, ölte und feilte an den Rädchen herum, betrachtete sie dann wieder kopfschüttelnd und setzte sie schließlich wieder zusammen.

Aber o weh, das wär denn doch nicht so ganz einfach!

Uhrmännchen schob die Brille hin und her, von der Nase auf die Stirne, und von der Stirne wieder auf die Nase, während ein „hm, hm," nach dem andern von seinen ungeduldig vorgeschobenen Lippen kam. Aber das half alles nichts. Als die Uhr zusammengesetzt war, blieb ein Rädchen übrig, und Uhrmännchen wußte es beim besten Willen nicht unterzubringen. Wieder und wieder nahm es das Werk auseinander, aber das Rädchen fand seinen Platz nicht wieder.

Meine Spannung machte sich endlich in einem kräftigen Gelächter Luft, wofür ich vom Uhrmännchen eine schallende Ohrfeige bekam. Aber selbst diese entehrende Züchtigung tat meiner Heiterkeit über des Uhrmännchens Niederlage keinen Einhalt.

Deutscher Mietertag in Kassel.

Der 17. Deutsche Mietertag, der, wie schon kurz berichtet, vom 31. August bis 4. September in Kassel stattfand, hatte am 2. September seine öffentliche Tagung in den Stadtparksälen Kassels. Der Vorsitzende des Bundes Deutscher Mietervereine Herrmann-Dresden, begrüßte die überaus zahlreiche Versammlung, die Vertreter der Reichs- und Landesregierungen, der städtischen Behörden, befreundeten Organisationen und der Gewerkschaften sowie die Presse. Als er der Not der Brüder und Schwestern in den abgetrenen Gebieten gedachte, erhob sich die Versammlung spontan von den Sitzen. Auch ihre Not würde, so führte Herr Herrmann aus, nur eine Not von zeitlicher Dauer sein. Ministerialrat Dr. Brandis vom Reichsjustizministerium sprach die ersten Begrüßungsworte der Behörden. Die Mieterschutzgesetzgebung sei erst im Werden. Dem Reichsmietengesetz müsse das Mieterschutzgesetz folgen, das eine Kündigung nur im Klagewege möglich. In München habe ein Hausbesitzer den Mieterschutz sofort beseitigen, der Hausbesitzertag habe ihn langsam abbauen wollen. Ein Abbau oder auch nur Verkümmerung des Mieterschutzes könne aber keine Rede sein. (Starker Beifall). Die Mieterschaft müsse die Verhältnisse doch wenigstens ertragen können. Vor dem Mieterschutz müsse es heißen. Wer seine Pflicht erfülle, solle in Wohnung und Geschäftsraum geschützt sein. (Lebhafter Beifall). Einig müsse die deutsche Mieterschaft sein. Uneinigkeit schädige die Mieterschaft. Der Mieterbund werde keine Unmöglichkeiten beschließen, werde für alle Volksteile das Beste tun, werde die Standpunkte auszugleichen suchen. (Lebhafter Beifall) Reichstagsabgeordneter Silberschmidt begrüßt den Mietertag namens des A. D. G. B. der Afa und der S. P. D. Das Reichsmietengesetz habe Mieterschaft und Gewerkschaften zusammengeführt. Die Schutzbestimmungen beider Verbände seien fast dieselben heute. Das Untertänigkeitsverhältnis des Mieters gegen den Hausbesitzer sei jetzt in der Umbildung zu einem für beide erträglichen Vertragsverhältnis begriffen. Das Reichsmietengesetz sei ein erster, die Erlangung eines Wohnungsrechts der zweite Schritt. Aber wir brauchen mehr Wohnungen. Mit 7,5 Milliarden Mark habe man dieses Jahres 180 000 Wohnungen herstellen wollen. Der Marksturz habe diese Zahl auf 21 000 herabgedrückt. Die Fertigstellung wenigstens der angefangenen Wohnungen und weitere Neubauten müßten die Organisationen ermöglichen helfen. Aus den Niederungen menschlichen Egoismus müssen wir heraus. Die Mieterbewegung sei eine Bewegung, die sich auf das Allgemeinwohl eingestellt habe. Dann und wann müsse wohl einmal die Gewerkschaft andere Wege, wie die Mieterbewegung, wo aber ein Zusammengehen möglich sei, müsse es sowohl in den Zentralen, als in den örtlichen Organisationen geschehen. Die Organisationen haben harte Arbeit, aber die Not der Zeit gebietet sie. (Anhaltender Beifall. — Landtagspräsident Peus-Dresden: Solange § 155 der Reichsverfassung nicht ganz durchführbar ist, müßte jeder mögliche Schutz den Mietern gewährt werden. Das Ziel müsse sein, daß Deutschland keine Mieter mehr, sondern nur noch Bewohner von Heimstätten habe. Den Siedlern müsse Hilfe durch die Mieter werden. Die Bebauungspläne der Städte müssen schon die Gärten vorsehen, die die jetzigen Mietbewohner für die Zeit vorbereiten, in der die Häuser gebaut werden können. (Anhaltender Beifall) — Abgeordneter Kuhnt für die U. S. P. führt aus: Der freie Mensch auf freiem Grunde sei auch seiner Freunde Ziel. Zur Gemeinschaft gehöre die Ueberführung aller Wohnräume in die Hand der Allgemeinheit. Der Kampffonds, den die Hausbesitzer sammeln, gelte den Mietern und ihren Organisationen. Auf die südlichen Winde vom Hausbesitzertage in München müsse ein starker Gegenwind aus Norden strömen. Bei dem Reichsmietengesetz hätten nur die drei Linksparteien geschlossen zur Mieterschaft gestanden. „Regierung bleibe hart!" rief er mit lebhaftem Beifall den Regierungsvertretern zu. — Für die deutsch-demokratische Reichstags- und Landtagsfraktion begrüßte Herr Kimpel-Kassel den Mietertag. Seine Partei habe dem Siedlungs- und Wohnungswesen die größte Förderung zugewandt. Die Abgeordneten können aber nicht alle Wünsche erfüllen. Wenn der Mieterschaft alle Wünsche erfüllt würden, hätten sie auch keine Ideale mehr. (Heiterkeit). — Die — anwesenden — Vertreter der übrigen politischen Parteien hatten, wie Herr Herrmann feststellte, das Wort nicht verlangt. —

Die Kohlennot der Reichsbahn.

Die Reichseisenbahnverwaltung sieht offenbar die drohenden Gefahren des Kohlenmangels und damit einer gewaltigen Verkehrsnot noch in keiner Weise als beseitigt an. Sie tritt deshalb mit einem Notschrei an die Oeffentlichkeit, der besagt:

Die Versorgung mit Lokomotivbrennstoffen aus heimischen Revieren hat sich noch nicht gebessert; die Ruhr liefert auch im August nur rund 70 v. H. des planmäßigen Pflichtquantums vom fördertäglich 39 000 d. h. etwa 27 000 Tonnen, obwohl die Förderung in den letzten Wochen gestiegen ist; noch weit mehr bleibt Oberschlesien in den Lieferungen zurück, so daß von dem fördertäglichen Gesamtsoll von rund 51 000 Tonnen nur etwa 34 0000 Tonnen, gleich 66 v. H. geliefert werden, mithin im laufenden Monat voraussichtlich rund 920 000 Tonnen, während der Verbrauch auf 1 350 000 Tonnen zu schätzen ist, so daß über 400 000 Tonnen im Monat Auslandskohlen beschafft werden müssen, lediglich zur Deckung des laufenden Verbrauchs, ohne die Möglichkeit, Vorräte zu sammeln. Der Dienstbestand beträgt zur Zeit etwa 1 650 000 Tonnen, reicht also durchschnittlich für 30 Tage, jedoch sind in den meisten Bezirken die Bestände geringer, da im besetzten Gebiet auf Verlangen des Verbandes wesentlich höhere Vorratsmengen gelagert werden müssen. Die Verstärkung der heimischen Dienstkohlenlieferung ist daher nach wie vor unbedingt erforderlich, und zwar einmal entsprechend der steigenden Steinkohlenforderung. Obwohl die Förderung jetzt größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres ist, ist die Belieferung der Reichsbahn gegen das Vorjahr wesentlich geringer geworden. Aber auch als Auswirkung des Ueberschichtenabkommens muß die Reichsbahn eine erhebliche Lieferungsverstärkung erwarten, denn innerhalb der Gesamtproduktion ist der Anteil der Eisenbahnverwaltung an der Lieferung von Lokomotivkohle zu gering. Es entfiel zum Beispiel im Juni im Ruhrrevier auf andere Verbraucher als Eisenbahn und Verband (zum Beispiel auf Zechen- und dergleichen, private Bezieher) ein noch verhältnismäßig sehr großer Teil der Gesamtmenge an Lokomotivkohlen. Dieser Anteil muß zugunsten einer stärkeren Versorgung der Eisenbahn eingeschränkt und in tunlichst großem Umfang durch andere Brennstoffsorten ersetzt werden.

Der Aufruf weist alsdann auf die hohen Aufwendungen für die Auslandskohlen hin, die allein das Durchhalten der Eisenbahn ermöglicht hätten, und zum Schluß auf die Transportschwierigkeiten. Der Reichsbahn müsse der Tagesbedarf von 45 000 Tonnen zu gelegener Zeit ermöglicht werden, damit sie im Herbst ihre entsprechende volle Leistung von 4500 Wagen zu 10 Tonnen ganz für die Lebensmittelversorgung einsetzen könne und nicht dann noch ihre eigenen Kohlen besorgen müsse. Im Sommer sei das leider nicht möglich gewesen. Vorschläge, wie es gemacht werden soll, enthält der Aufruf aber nicht.

Wiederaufbauministerium und Stinnesvertrag.

Staatssekretär Walter Müller, der Leiter des Wiederaufbauministeriums, machte einem Vertreter des Berliner Tageblatts über den Stinnesvertrag verschiedene Ausführungen, von denen besonders folgende von Interesse sind: Müller begrüßt den Vertrag. Er glaubt auch, daß die Reichsregierung ihn im allgemeinen in günstigem Sinne beurteilen wird. Der Vertrag stehe auf der Linie der bisherigen Erfüllungspolitik. Stinnes habe bereits mit verschiedenen Herren der Reichsregierung über das Abkommen gesprochen. Der Vertrag bedürfe insofern noch der Zustimmung der Reichsregierung, als diese feststellen müsse, ob er den Bestimmungen der bisherigen Sachlieferungsabkommen entspreche. In diesen Verträgen seien gewisse Lieferungen nur durch die Reinigung möglich, z. B. von Zement. Wegen der von Deutschland erforderlichen Freigabe eines Teils der Reparationskohle zur Erzeugung von Wiederaufbaumaterial bedürfe es noch besonderer Verhandlungen. Nach Ansicht Müllers bedarf die Vereinbarung zwischen Stinnes und Lubersac einer Zustimmung des Reichstages nicht, da es sich um einen Privatvertrag handelte. In Berliner politischen Kreisen wird auch davon gesprochen, daß das Abkommen Stinnes-Lubersac nur der Anfang einer Reihe ähnlicher Abkommen sei, die zwischen französischen und deutschen Industriellen bevorstehen sollen. Man erwartet, daß die gemeinsame Besichtigung der zerstörten Gebiete durch deutsche und französische Industrielle bereits Gelegenheit zu weiteren wirtschaftlichen Besprechungen geben wird. Es sei auch in diesem Zusammenhang auf die kürzlich erfolgte Verhandlung der deutschen und elsässischen Kaliindustrie hingewiesen.

Die Zeitungsverleger gegen die Verbote.

(W) Die in Weimar abgehaltene Vorstandssitzung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Herausgeber deutscher Tageszeitungen e. V.) beschloß folgende Protestresolution: Namens der von ihm nahezu ausnahmslos vertretenen politischen Tageszeitungen Deutschlands hatte der Verein Deutscher Zeitungsverleger anläßlich der Beratungen über das Gesetz zum Schutze der Republik der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben, die Handhabung der Bestimmungen des Gesetzes werde auf die besondere Eigenart unbedingt die erforderliche Rücksicht nehmen. Diese Erwartung ist getäuscht worden. Die Verwaltungspraxis sprach vielmehr in zahlreichen Fällen Verbote auf Grund des Gesetzes aus, ohne daß nach Uebereinstimmung der Sachverständigen der Presseorganisation ein gesetzlicher Tatbestand für das Verbot vorlag. Da die bisher bei den beteiligten Regierungsstellen unternommenen Schritte ohne Erfolg waren, sieht sich der Verein Deutscher Zeitungsverleger mit den das ganze Reich umfassenden Kreisorganisationen nunmehr genötigt, die gesamte Oeffentlichkeit auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen. Das Vorgehen der Verwaltungsbehörden muß in nächster Zukunft zu einer Unterbindung jeglicher wirkungsvollen kritischen Besprechung, zu schließlicher Unfruchtbarkeit des politischen öffentlichen Lebens und völliger Lähmung jeder öffentlichen Betätigung aller Volkskreise führen und damit der Verfassung des Reiches die Grundlage entziehen. Angesichts dieser Gefahren rufen die bevollmächtigten Vertreter der deutschen Zeitungsverlegerschaft, besonders auch die den Regierungsparteien nahestehenden Zeitungen, die Regierungen und Parlamente zu beschleunigter Abhilfe auf.

Weitere Nachrichten.

— **Die verfassunggebende Kirchenversammlung** lehnte gestern mit 126 gegen 78 Stimmen die von der Ausschußmehrheit beantragte Fassung des Vorspruches (Präambel) der Kirchenverfassung ab. Damit fielen sämtliche vorläufigen Fassungen des Bekenntnisspruches.

— **(Zur Verlobung des Kaisers.)** Seitens des Berliner Lokalanzeigers wird erklärt, daß die Meldung aus amerikanischer Quelle, wonach Kaiser Wilhelm II. sich mit der Prinzessin Hermine zu Carolat, geborene Prinzessin von Reuß ä. L., verloben wolle, gemäß Anfrage an unterrichteter Stelle nicht von der Hand zu weisen sei. Die offizielle Bekanntgabe der Verlobung soll angeblich aus Pietätsgründen erst im Oktober stattfinden. Die Prinzessin Hermine steht im 36. Lebensjahre und ist Mutter von 5 Kindern im Alter von 3 bis 14 Jahren.

— **(Englands Kriegsverluste.)** Der englische Kriegsminister Evans hielt bei einem Frühstück zu Ehren der amerikanischen Legion, die sich gegenwärtig in London befindet, eine Rede, worin er gegen den Vorwurf in der Note Poincarés protestierte, daß England keine großen Opfer während des Krieges gebracht habe. England habe 900 000 Soldaten verloren. Ein Drittel davon habe Witwen zurückgelassen. 1½ Millionen Kriegskrüppel seien vorhanden. 1 250 000 Kinder, deren Väter gefallen oder verwundet wurden. Diese Ziffern vergesse man gewöhnlich. Eine Folge des Krieges sei die große Zahl der Arbeitslosen. Mehr als 1 Million junger Leute habe keine Beschäftigung, da sie während des Krieges kein Handwerk erlernen konnten.

— **Der Botschaftsdieb in Guben verhaftet.** In einer Berliner Botschaft ist vor einiger Zeit ein Diebstahl ausgeführt worden, bei dem den Tätern eine Beute von über 3 Millionen Mark in die Hände fiel. Besonders verdächtigt wurde ein kurze Zeit nach dem Diebstahl entlassener junger Wiener Naks, der erst von der Breslauer Dienerschule gekommen war und sich nach seiner Entlassung angeblich nach Hamburg gewandt hatte. Er war aber nach Guben gereist, wo er herstammt. Dort wurde er dann ermittelt und festgenommen.

— **Freiwilliger Tod der Frau Sembath.** Die Frau des verstorbenen bekannten französischen Sozialisten Marcel Sembath hat sich in ihrer Villa in Chamonix erschossen. Sie hatte sich nach dem Tode ihres Gatten in sein Arbeitszimmer zurückgezogen und alle Besuche mit Ausnahme einiger ergrauter Freunde abgewiesen. Am Mittwoch hat Frau Sembath dann einen Brief niedergelegt, in dem sie schrieb, daß sie ihrem Leben freiwillig ein Ende machen wolle. Frau Sembath war unter ihrem Familiennamen als eine der hervorragendsten Künstlerinnen in der Pariser Gesellschaft bekannt, und ihre Werke wurden in den bedeutendsten Pariser Ausstellungen ausgestellt.

*

Bestochene Kriminalbeamte.

Aufsehenerregende Verhaftungen von Kriminalbeamten sind im Berliner Polizeipräsidium erfolgt. Der Leiter der Kriminaldienststelle A. 7, Kriminalkommissar Frentz, der die erste Vorführung der ins Polizeigewahrsam eingelieferten Strafgefangenen zu leiten und zu beaufsichtigen hat, wurde mitten in der Vernehmung eines Häftlings selbst von Beamten der Kriminalpolizei verhaftet. Mit ihm wurde der im Nebenzimmer diensttuende Wachtmeister Lenkwinat festgenommen. Außerdem nahm die Kriminalpolizei im Zusammenhang mit diesen Verhaftungen den seit 17 Jahren in Deutschland weilenden rumänischen Privatdetektiv und „juristischen Berater von Strafgefangenen" Grünburg und den Kaufmann Kurt Höhne aus Neukölln in Haft und lieferte sie in das Polizeipräsidium ein. Die vier Personen stehen in dem dringenden Verdacht, die Flucht des Geldschrankeinbrechers Piper, der vor einigen Tagen aus dem Polizeipräsidium entwich, begünstigt und gefördert zu haben. Nach den bisherigen Ermittlungen soll der Kaufmann Höhne nach der Verhaftung seines Freundes Piper an den im Berliner Polizeipräsidium als Privatdetektiv tätigen Grünberg herangetreten sein und ihm 100 000 Mark versprochen haben, wenn er es veranlassen könnte, daß Piper Gelegenheit fände, aus dem „Roten Schloß am Alexanderplatz" zu entweichen. Grünberg machte Höhne mit dem in der Abteilung des Kommissars Frentz diensttuenden Wachtmeister Lenkwinat bekannt. Das Resultat einer langen Unterhandlung war, daß Piper am Montag auf Grund eines von Frentz unterschriebenen Vorführungsscheines aus seiner Zelle in den Sammelsaal für Polizeigefangene gebracht wurde. In einem unbewachten Moment ergriff Piper den „zufällig" in der Nähe befindlichen Zivilhut des Wachtmeisters und verließ nun seelenruhig mit der unverdächtigen Kopfbedeckung das Polizeipräsidium. Seitdem ist er verschwunden. Der Gefängnisleitung kam die überaus einfache Art, mit der die Flucht bewerkstelligt worden war verdächtig vor. Sie ordnete in aller Heimlichkeit eine eingehende Untersuchung an. Es ergaben sich schließlich so viele Verdachtmomente gegen die beiden Kriminalbeamten sowie gegen Höhne und Grünberg, daß alle vier verhaftet wurden.

*

Kleine Nachrichten.

Am Mittwoch hat, wie eine sozialistische Korrespondenz berichtet, eine Unterkommission der S. P. D. und der U. S. P. D. getagt, die über die Frage der organisatorischen Verschmelzung der beiden Parteien beraten hat. Die Beratungen haben noch keinen Abschluß gefunden.

Eine Versammlung der Saarländischen Handwerksmeister sprach sich nach lebhafter Erörterung einmütig dafür aus, daß man trotz der schweren Notlage des Handwerks im Saargebiet bei der Markwährung bleiben wolle.

Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Kommunistenführer Max Hölz wurde aus der Strafanstalt Münster i. W., wo er in den Hungerstreik getreten ist, in das Breslauer Strafgefängnis gebracht.

Der Buchdruckerstreik in Wien dauert an. Auch gestern sind keine Zeitungen erschienen. Die Streikenden drohen mit Ausdehnung des Streiks auf die Banknotenpresse.

Die polnischen Beamten von Post, Telegraph und Eisenbahn fordern angesichts der Teuerung eine einmalige Zulage von 150 000 bis 300 000 Mark, je nach dem Familienstand. Im Falle der Nichtbewilligung kündigen die Beamten den Streik an.

Nach einer Timesmeldung aus Riga soll der russische Metropolit Benjamin und sein Gefährte, die im Juli von einem revolutionären Gerichtshof zum Tode verurteilt worden waren, am 10. August in Petersburg erschossen worden sein.

Heute feiert Brasilien seinen hundertsten Jahrestag der Loslösung von der portugiesischen Herrschaft. An der großen Weltausstellung werden nach den bisherigen Meldungen 15 Länder vertreten sein.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

Ausgabe neuer Brotmarken. Mit Ablauf dieser Woche sind die Brotmarken des Landkreises Hamm für ungültig erklärt. Die Ausgabe der neuen Marken findet am Sonnabend, den 9. ds. Mts., vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Saale des Wirts Hausemann, Eingang Kampstraße, statt. Die Bäcker werden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die alte Marke 37 nicht mehr angenommen werden darf. 3329

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Dortmund, 6. Sept. (Tagung.) Am Mittwoch vergangener Woche tagten in Dortmund die Gemeindevorsteher der ganzen Provinz Westfalen. Leiter der Tagung war der Gemeindevorsteher und Gemeindesekretär Jakobs Holzen. Als Referenten waren Vertreter des Preußischen Landgemeindetages, ein Gutsvorsteher und ein Landrat a. D. aus dem Osten erschienen. Von den vielen Vorstehern der Provinz, es werden 1000, wenn nicht mehr sein, waren noch keine 100 erschienen. Es wurde der Entwurf der neuen Landgemeindeordnung kurz besprochen und ferner Organisationsfragen. Die Tagung hatte den Zweck, gegen den Preußischen Landgemeindeverband-West, frühen Verband Rheinisch-Westfälischer Gemeinden Stimmung zu machen und ebenso gegen die Amtsverfassung für Westfalen. Der Verband Preußen-West wurde als eine Vertretung der Amtmänner und Bürgermeister bezeichnet. Aus berufenem Munde wurde dieses widerlegt und wer die Arbeiten dieses letztgenannten Verbandes kennt, und nicht zuletzt die Fachschrift „Preußische Gemeindezeitung", muß sagen, der Verband hat viel Gutes geleistet. In einer Dortmunder Zeitung lesen wir von einer erdrückenden Entschließung, die gefaßt sein soll. Es muß festgestellt werden, daß nur eine geringe Zahl Vorsteher anwesend war und daß bei Abstimmung über die Entschließung der ziemlich leere Saal noch leerer geworden war, eine Reihe von Anwesenden hatte sich bereits entfernt.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 8. Sept. Der Knappenverein „Kameradschaft! Eintracht Glück auf" feiert am Sonntag, den 10. Sept., nachmittags 5 Uhr beginnend, sein diesjähriges Sommer-Kränzchen im Schützenhof (W. Reinhard). Die Musik wird von der Maiwaldschen Kapelle ausgeführt. Wir verweisen auf die Bekanntgabe des Festes im Anzeigenteil der heutigen Nummer.

Kamen, 8. Sept. Der Sauerländische Gebirgsverein hält am Samstag, den 9. Septbr. 1922, abends 8 Uhr, seine Monatsversammlung ab bei Biermann. Nach der Versammlung gemütliches Zusammensein.

Sport.

Dortmund, 7. Sept. Das größte Meeting des Dortmunder Rennvereins findet in diesem Jahre am 10., 13. und 17. September statt. Der Verein hat eine gewaltige Kraftanstrengung gemacht, denn er setzt 1 650 000 Mark Geld- und 4 Ehrenpreise aus. Die hohen Preise haben einen guten Widerhall bei den Rennställen gefunden durch Abgabe von 175 Nennungen, woran 35 Trainer aus Berlin, Hamburg, Bremen, Hannover, Frankfurt und aus unserm Westen beteiligt sind. Den Glanzpunkt des ersten Tages bildet das „August Klönne-Erinnerungs-Rennen", Ehrenpreis und 125 000 Mark. Von den genannten 45 Pferden sind noch 26 konkurrenzberechtigt. Stall Graditz hat noch 5 Eisen im Feuer durch Freibeuter, Geiser, Abenteurer, Aberglaube, Wolfram III, Herr Hoenwalt ist durch Abgott, dem früheren Abschied, vertreten, Herr L. Lewin kann Alamund und Heinrich geh' starten, von westlichen Pferden ragen hervor Edelgard, Meergeist, Wasserturm, Sabotage, Allah, Liebhaber und Turban. Die gute Klasse in diesen Rennen verspricht einen interessanten Verlauf. Der „September-Ausgleich" — 80 000 Mark —, in welchem von 40 genannten Pferden 23 das Gewicht angenommen haben, wird ebenfalls guten Sport bieten. — Die Rennen beginnen 2½ Uhr.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 7. Sept. Zum gestrigen Zuchtviehmarkt waren aufgetrieben: 1693 Stück Großvieh, 369 Stück Schweine. Der Handel war in allen Tiergattungen sehr langsam. Es verblieb ein ziemlicher Ueberstand. Es kosteten Kühe: 1. Qualität 68- bis 73 000 Mark, Ausnahmetiere teilweise weit höher. 2. Qualität 50- bis 65 000 Mark, 3. Qualität 30- bis 50 000 Mark. Rinder: 1. Qualität 60- bis 65 000 Mark, 2. Qualität 45- bis 60 600 Mark, 3. Qualität 20- bis 45 000 Mark. Schweine: 6—8 Wochen alte Ferkel kosteten 18- bis 22 000 Mark, 8 bis 10 Wochen alte Ferkel 22- bis 26 000 Mark, 10—12 Wochen alte Ferkel 26- bis 39 000 Mark, Läuferschweine 45- bis 80 000 Mark. Nächster Markt: Mittwoch, 13. September.

Kirchliche Nachrichten.

Apostolische Gemeinde.

Sonntag, 10. September, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pfarrer Moog.

Zum ersten Male in Kamen! **Zum ersten Male in Kamen!**

Am **Sonntag, den 10. September 1922,** wird beim Wirt Starke (Westentor) **die zündende Operette**

„Verliebte Leute“

gegeben. **Aufgeführt vom Theater-Verein „Freie Bühne“ Kaiserau.** Anfang des Theaters abends 6 Uhr. Kassenöffnung 5 Uhr.
Karten sind im Vorverkauf zu 15.— Mark beim Wirt W. Starke zu haben.
3310

Von 9 Uhr ab grosser Ball.

Es ladet herzlichst ein **Der Vorstand.**

Auf zum Schützenhof!

Der
Knappen-Verein Kameradschaftl. Eintracht „Glück Auf“ in Kamen,
feiert am **Sonntag, den 10. September,**
im Lokale des Schützenhofes sein

Sommer-Kränzchen.

Anfang 5 Uhr.

Musik Maiwald.

Es ladet freundlichst ein
r3315 **Der Vorstand.**

Wer über Kopfschmerzen

vorzeitige Schwäche, Hinfälligkeit, Unlust, Energielosigkeit, Schlaflosigkeit, Unruhe, hochgradige Erregung klagt, wer seinen Angehörigen eine Quelle von Verdruß und Leiden ist, und sein Leben von den unerträglichen Zuständen wieder sonnig gestalten will, findet Rat und
r3316 Hilfe bei
M. Robert Weiß,
Nerven-Heilkundiger
in Bergkamen, Siedlung 8.

Gold-, Silber-, Platin-Gegenstände

3275

kauft ständig zu Höchstpreisen
„Rudoka“
Kirchstr. 10. Tel. 73.

Bekanntmachung.

Mit Ablauf dieser Woche (Marke 36) werden die Brotmarken des Landkreises Hamm für ungültig erklärt. Die Ausgabe der neuen Brotmarken findet Ende dieser Woche statt. Ich mache die Bäcker ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die alte Marke 37 nicht mehr angenommen werden darf, da sie von den Annahmestellen nicht mehr eingelöst wird. Die neuen Marken des Landkreises Hamm haben eine andere Farbe und werden auch in anderer Form hergestellt.

Hamm (Westf.), 5. Sept. 22. 3323

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V.: Westhoff, Reg.-Assessor.

In unser Handelsregister, Abteilung A, ist heute unter Nr. 148 die Firma **„Wallach & Co., Kommanditgesellschaft“** mit dem Sitz in Kamen eingetragen.

Die Firma ist eine Kommanditgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Isidor Wallach in Schildesche und Julius Levy in Niedermarsberg, beide demnächst zu Kamen wohnhaft. Drei Kommanditisten sind beteiligt. Die Gesellschaft hat am 1. September 1922 begonnen. 3327

Kamen, 2. September 1922.

Das Amtsgericht.

Westf. Heimatliteratur:

I. Hochdeutsche Romane und Erzählungen:

Adam: Arbeit und Leben.
Castelle: Das Haus in der 13-Männer-Gasse.
Darenberg: Sachsentrotz.
„ : Die roten Riesen.
Franke: Der Dieckhoff.
„ : Siebenjahns Söhne.
Grabein: Die Herren der Erde.
„ : Aus dem Reiche der schwarzen Diamanten.
Jüngst: Die Eichhöfer.
Kiesekamp: Auf roter Erde.
Kruse: Der Armeleutpastor.
Korte: Geschichte eines Emslandjungen.
Lindner: Das Gesetz der Pflicht.
Luhmann: Wo die Wälder Wache halten.
„ : Walddoktor Willibald.
Prümer: Wie Elsbeth . . ., Dorfgeschichte I
„ : Um Herz und Hof, Dorfgeschichte II/III
Ratzka: Familie Brake.
Roselieb: Der Erbe.
„ : Der Fackelträger.
Spiessen: Tante Kläres Raritäten, 3 Bände.
Schücking: Paul Bronckhorst.
„ : Die Marketenderin von Köln.
„ : Eine dunkle Tat.
Strauß u. Torney: Sieger und Besiegte.
„ : Bauernstolz.
„ : Luzifer.
L. Timper-Anderfohn: Durch Stunden der Schmach, eine Geschichte von 1920.

VIII. Zeitschriften, Kalender.

Castelle: Heimatblätter der roten Erde. 1. Jahrgang 1919/20.
Schmidt: Heimatblätter für das rhein.-westf. Industriegebiet 1. Jahrgang.
„ : Heimatblätter für das rhein.-westf. Industriegebiet 2. Jahrgang 1920.

II. Plattdeutsche Romane und Erzählungen:

Kleibauer: Westfäolsk Platt.
„ : Hempelmanns Smiede.
„ : Witte Liljen.
Krüger: Rugge Wiäge.
Osthmann: Sultan lährt kürrn.
Prümer: Geschichten un Gestolten ut Westfolen
„ : De Chronika von Düopm.
„ : De westfäölske Uhlenspeigel.
Schröder: Riägenbogen.
Specker-Tjaden: Kinder der Heide.
Uhlmann: Das plattdeutsche Westfalen.
Wagenfeld: Daud un Düwell.
Wette: Krauskopf, 3 Bände.
Wibbelt: Druke Möhne, 2 Bände.
„ : Windhok.
„ : Schulte-Witten, 2 Bände.

III. Gesamtausgaben und Gedichte.

Schwering: von Droste-Hülshoff, sämtl. Werke I/II
„ : Freiligraths sämtl. Werke I/II.
Nieten: Grabbes Werke und Leben.
Uhlmann: Fr. Wilh. Grimmes Werke I/III.
„ : Aus Frühe und Mittag.
Hart: Peter Hilles Werke.
Strauß u. Torney: Neue Balladen und Lieder.
Weber: Dreizehnlinden.
„ : Goliath.
„ : Herbstblätter.
Wurmbach: Blumen im Brachland.

IV, Westfalens Geschichte:

Hartmann: Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind.
Kerkering: Geschichte des westf. Bauernstandes.
Meyer: Geschichte der Provinz Westfalen.
Dresbach: Geschichte der Grafschaft Mark.

V. Geographisches.

Mielert: Das schöne Westfalen I/II.
Schröder: Aus Westfalen.
Uhlmann: Das sauerländische Bergland.
„ : Westfalenfahrten.
„ : Die rote Erde.
„ : Das Land der roten Erde. Sonder-Nr. der Zeitschrift Deutschland.

VI. Märchen, Sagen, Gebräuche:

Uhlmann: Westfälische Sagen.
„ : Westfalens Sagenbuch.
Zur Lonsen: Das zweite Gesicht.
„ : Die Schlacht am Birkenbaum.
Bahlmann: Ruhrtalsage.

VII. Bedeutende Westfalen.

Lappe: Freiherr von Stein auf Kappenberg
Prümer: Westfälische Charakterbilder.
Berger: Der alte Harkort.

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Kamen, Weststraße 10.

Bürger-Schützen-Verein
4. Kompanie.

Samstag, den **9. September,** abends 8½ Uhr,

gemütliches Zusammensein

beim Wirt Fritz Rumpf, Weißestraße, 3331

Freibier.

Der Kompanieführer.

Sauerl. Gebirgs-Verein Kamen.

Monats-Versammlung

3327

am **Samstag,** den **9. Septbr. 1922,** abends 8 Uhr, bei Biermann.

Ata
bestes
Putz- u. Scheuermittel

Unentbehrlich in Haus, Werkstatt, Fabrik.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Suche zum 15. September ein fleißiges

Mädchen

für alle Hausarbeit von 16—18 Jahren. 3325

H. Enselmann,
Kamen, Oststr. 3.

Zuverlässiges, älteres

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. 3332

Frau Dr. Drost,
Markt 13.

Nachmästen

ungefähr 1 Zentner schwer, zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 3330

Kamener Lichtspiele Kamen

Nur 2 Tage! — Freitag und Samstag!

Der grosse Sensations-Film: 3328

Der Gespenster-Klub

Ein sensationelles Abenteuer des Detektivs Jimmy Pott
und das reichhaltige Beiprogramm!

Sonntag und Montag
der 2. und Schlussteil des mit grosser Spannung erwartete Abenteuer-Großfilms

Das Zimmer mit den 7 Türen

2. Teil. **„Lebensschicksale“** 2. Teil.

Durch geschickten Aufbau der Handlung auch für diejenigen verständlich, die den 1. Teil nicht gesehen haben. — Außerdem:

Der Rauhreiter vom Dessert-Pass

Original-amerikanischer Wild-West-Film in 6 nervenspannenden Akten mit dem beliebten Cowboy-Darsteller W. S. Hart.

Sonntag: Anfang 2½ Uhr. — Wochentags: Anfang 8 Uhr. — Letzte Abendvorstellung: Beginn 8 Uhr.

Spielkarten
empfiehlt
Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Grüne Heringe
3332
eingetroffen.
Engelbert Goselwitz
Oststraße 27.

Junge, berufstätige Dame sucht gut

möbl. Zimmer

zum 1. Okt., evtl. m. voller Verpfl. oder Morgenkaffee.
Angebote unt. **F. B. 37.** an Anzeiger u. Tageblatt, Bad Oeynhausen. 3324

Eine große 3-Zimmerwohnung mit Stall, Keller und Garten gegen eine kl. 3-Zimmerwohnung mit Keller in der Nähe Kamen

zu tauschen. 3333

Wo, sagt die Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Die gegen den Bergmann Wilhelm Böckenkrüger ausgesprochene Verleumdung nehme ich als unwahr zurück und warne vor weitere Verbreitung

August Klein,
3299 **Westick.**

Café Schneider

KAMEN, am Bahnhof. 1806

Angenehmer Aufenthalt.
Erstklassige Weine und Liköre.
Konditorei.
Telephon 279. Telephon 279.

Läuse und Wanzen

mit Brut vernichtet sofort **Kampolda** A. u. B. Kr. erhältlich bei H. Grosser, Weststrasse 45a. 3331

Wir suchen mehrere gut möblierte

Einzelzimmer

für unser Personal in Kamen. 3322

S. Alsberg & Cie., Bielefeld.

Offerten sind abzugeben bei Herrn Levy z. Zt. Hotel Bergheim, hier.

Evgl. Lesebücher

(Mittelstufe)

wieder vorrätig und empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststraße.



Rennen zu Dortmund!

Sonntag, den 10., Mittwoch, den 13. u. Sonntag, den 17. September 1922, nachmittags 2½ Uhr.

Preise etc. 1650000 Mark

am 10. September „August Klönne Erinnerungsrennen“ Mark 125000
am 13. September „Dortmunder Ausgleich“ . . . . . Mark 100000
am 17. September „Herbst-Preis“ . . . . . Mark 100000

3317